

Meditationsbriefe
Jahrgang 2007



Udo Manshausen



Der Buchstabe ‚G‘ steht für das Göttliche, die Weltseele, die alle Erscheinungen durchdringt – die sichtbaren wie die unsichtbaren.

Seit unvergänglichen Zeiten sind die Menschen davon überzeugt, dass sie die Spur des Göttlichen sowohl in der Natur als auch in der Tiefe ihres Selbst erspüren können.

Aus der Urkraft des Welt-Alls entfaltet sich die Energie, die die bunte Vielfalt des Daseins hervorbringt und antreibt. Um sich mit der All-Weisheit als Urheber all dessen zu verbünden, bedarf es des geistigen und herzlichen Durchdringens äußerer und innerer Wirklichkeit. Die Sterne weisen uns die sehnsuchtsvolle Richtung, in die wir streben: Wir suchen nach dem Garten Eden, der uns im Frieden miteinander verbindet.

Mögen wir selbst den Ölzweig der Eintracht in das Leben hineinragen, um die Schöpfung mit heilsamem Sinn zu erfüllen. Auf diese Weise kann die seelische Dunkelheit erhellt werden, wenn wir uns in Sympathie miteinander vereinen.

Um die Welt mit beseelter Sinnhaftigkeit zu bereichern, bedarf es vor allem eines besonnenen Geistes, der die Fähigkeit der Unterscheidungsgabe besitzt.

Kalli-Graphik von Deli Overfeld, Troisdorf

Zum Inhalt des Jahrgangs 2007:

Diese Meditationsbriefe sind im Geist der Wüstenväter, der ersten christlichen Mönche aus Ägypten gestaltet. Ich führe einen fiktiven Dialog mit dem Wüstenvater Abbas Poimen (+450), dessen Gedankengut Maßstab für die Inhalte der Meditationsbriefe sind. Er schreibt in die konkrete Situation der Gegenwart hinein.

<i>Ungute Verkettungen.....</i>	<i>6</i>
<i>Verquertes.....</i>	<i>8</i>
<i>Geistiges Nachdenken.....</i>	<i>10</i>
<i>Der letzte Platz.....</i>	<i>11</i>
<i>Zurückweisung.....</i>	<i>12</i>
<i>Vorbild für eine Nachrichtensperre.....</i>	<i>13</i>
<i>Leichtigkeit der Seele.....</i>	<i>14</i>
<i>Ich bin doch ok.....</i>	<i>15</i>
<i>Religiöses Bewusstsein.....</i>	<i>16</i>
<i>Gegeneinander.....</i>	<i>17</i>
<i>nachfolgen.....</i>	<i>18</i>
<i>Aufbruch zu sich selbst.....</i>	<i>19</i>
<i>Unbeweglicher Starrsinn.....</i>	<i>20</i>
<i>Morast.....</i>	<i>21</i>
<i>Suche nach dem Wesentlichen.....</i>	<i>22</i>
<i>Bedeutung und Augenblick.....</i>	<i>23</i>
<i>Zerstörung.....</i>	<i>24</i>
<i>Gespräch und innere Stärke.....</i>	<i>25</i>
<i>Aus-Schluss.....</i>	<i>26</i>
<i>Die Quelle für das Seelische.....</i>	<i>28</i>
<i>Erscheinungen.....</i>	<i>29</i>
<i>Das bedrohte Ich.....</i>	<i>30</i>
<i>Enge und Freiheit.....</i>	<i>32</i>
<i>Hörendes Reden.....</i>	<i>33</i>
<i>Leere.....</i>	<i>34</i>
<i>Aus Liebe.....</i>	<i>35</i>
<i>Bedrängende Bitte.....</i>	<i>36</i>
<i>Darüber hinaus.....</i>	<i>37</i>
<i>abweichen.....</i>	<i>38</i>
<i>Hohe Gerechtigkeit.....</i>	<i>39</i>
<i>Bewertungen.....</i>	<i>40</i>
<i>Ursachensuche.....</i>	<i>41</i>
<i>Verzeihen.....</i>	<i>42</i>
<i>Preisgabe.....</i>	<i>43</i>
<i>verwildern.....</i>	<i>44</i>
<i>Erbarmen.....</i>	<i>45</i>
<i>bei sich sein.....</i>	<i>46</i>
<i>Unterwegssein.....</i>	<i>47</i>
<i>vergängliches Elend.....</i>	<i>48</i>

<i>Dunkle Klarheit</i>	49
<i>Erfahrungen in umhüllter Nacht</i>	50
<i>Der sichere Weg der Angst</i>	51
<i>Moment ohne Hoffnung</i>	52
<i>Menschlein mit Herz</i>	53
<i>Einsamkeit und Pflicht</i>	55
<i>Nervensystem der Seele</i>	56
<i>Wendepunkt zur Gegenwart</i>	57
<i>Fremde Stimme</i>	59
<i>Umfangen sein</i>	60
<i>Lebensregie</i>	62
<i>Stichwortverzeichnis</i>	64

Ungute Verkettungen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

Du hast in den letzten Wochen erlebt, über welche Nichtigkeiten und Kleinigkeiten sich die Menschen Gedanken machen. Die einen sind schnell beleidigt, weil sie kritisiert werden, andere blicken neidisch auf Besitztümer und so mancher hat Vorstellungen vom Glücklichein, das mit irdischer Lebensweise kaum etwas zu tun hat.

Sind wir uns bewusst, dass wir mit unserer Haltung zum Dasein zutiefst irren können? Liegt der Beweis für die rechte Lebensweise im Strom der Masse? Ist im seelischen Sinne wirklich alles bereinigt, wenn wir unsere Fehler auf unsere Schwäche als Mensch zurückführen?

Udo, eines ist uns doch sicher: Wir werden auf vielfältige Weise ein Leben lang verführt werden. Es gibt die Kraft des Bösen, des Teuflischen und der mächtigen Finsternis. Wir können diesen zerstörerischen Kräften vor allem dadurch entgehen, wenn wir uns darüber bewusst sind, wie wir uns selbst den Weg zum Abgrund bereiten.

*„Der Satan hat drei Arten der Macht, welche aller Sünde (Untugend, Missetat, Laster) vorausgehen. Die erste ist der Irrtum (Fehler, falsche Entscheidung), und die zweite ist die Nachlässigkeit (oder Laxheit), und die dritte ist die Begierde. Wenn der Irrtum da ist, bewirkt er die Nachlässigkeit und aus dieser entspringt die Begierde und aufgrund der Begierde kam der Mensch zu Fall; wenn wir gegenüber dem Irrtum wachsam sind, wird die Lässigkeit nicht eintreten, und wenn wir nicht nachlässig sind, wird die Begierde nicht ausbrechen, und wenn ein Mensch die Lust nicht ausführt, wird er, durch die Hilfe von Christus, niemals abstürzen.“**

Der Irrtum spielt die entscheidende Rolle bei der Gestaltung unseres Lebens. Dies scheinen wir intuitiv zu spüren, da wir uns kaum nachsagen lassen wollen, dass wir im Irrtum seien. Warum ist dies so? Im tiefsten Herzen wollen wir einen guten und erfüllten Lebensweg einschlagen. Sich womöglich geirrt zu haben, verbindet sich gleichsam mit der Wirklichkeit der Sinnlosigkeit eines verpassten Lebens.

Darüber hinaus haben wir uns in unserem Alltag oftmals bequem eingerichtet. Die Korrektur einer möglichen falschen Entscheidung würde ein qualvolles Umdenken und Anstrengung bedeuten.

Und es kann in der Tat eine Folge unserer geglaubten Wahrheiten sein, dass wir uns sicher fühlen und nicht mehr aufmerksam sind. Wir werden nachlässig, weil doch offenbar alles gut verläuft. Jedoch setzt bei derartig geglaubten Lebensumständen sehr rasch die Langeweile ein oder wir suchen nach Erlebnissen, die wir noch nicht ausgelebt haben. Neue Begehrlichkeiten werden geweckt, Abenteuer werden ins Auge gefasst und Gefahren werden

auf lustvolle Weise angestrebt. Das Chaos steht vor dem Fenster unserer Seele!

Viele glauben noch daran, dass es die anderen sind, die uns zu Fall bringen; doch in Wahrheit sind wir es selbst, weil wir unsere Fehlhaltungen und deren Folgen nicht erkennen und richtig bedenken.

Mit dem Irrtum, der Fehleinschätzung über die wichtigen Werte im Leben fangen alle Missetaten und Laster an. Wenn wir uns in Sicherheit glauben, die Überheblichkeit uns aufbläht, oder wir im Wirrwarr die Lust zur Anstrengung der Disziplin verloren haben, dann können alle Gefühle ohne Überprüfung vielfältige Begierden in uns entfachen. Wir meiden dann Spiegelungen jeglicher Art.

Wenn wir unsere Verwirrungen ehrlichen Herzens betrachten, aufmerksam sind für die seelischen Gefahren, unsere Leidenschaften nicht auf jegliche Weise ausführen, sollten wir bei alledem, nicht nur auf uns selbst vertrauen. Wofür gibt es Himmel *und* Erde nicht nur in der sichtbaren Wirklichkeit, sondern ebenso im sicheren Gespür unseres Herzens?

Wir dürfen auf Gott hoffen, den uns Jesus von Nazareth auf neue Weise in das Bewusstsein unserer Seele gelegt hat.

Der Liedtext, der Dich in den letzten Wochen begleitet hat, passt gut in unseren Austausch:

„Jesus, Dein Licht

Jesus, dein Licht scheint in uns

Lass nicht meine Zweifel und meine Finsternis

Zu mir sprechen

Jesus, dein Licht scheint in uns

*Lass mein Herz stets deine Liebe willkommen heißen“***

Wir können den ungunen Verkettungen entgehen, wenn es uns gelingt, den Irrtum des Eigensinns in Liebe zu verwandeln. Dies geschieht vor allem dadurch, dass wir uns den Menschen liebevoll zuwenden, damit wir Licht für die anderen sein können. Auf diese Weise fallen wir nicht, weil ein Licht uns aufstehen lässt, indem wir ihm nachfolgen.

Udo, wenn wir uns beide mit unseren Überlegungen in die unwirklichen Gedanken der anderen einreihen, dann lass uns darauf achten, dass wir uns nicht in seelische Abgründe stürzen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 248 Seite 56, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Bless the Lord, Gesänge aus Taizé, Jesus Your Light, Christophorus Digital 77/69

Verquertes

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

zu Beginn möchte ich Dir eine Geschichte mitteilen, die wir uns in der Wüste erzählen:

*„Es gab einen gewissen Vater, der in eine große Arbeit eingespannt war und bei einer Gelegenheit, als er die Psalmen sang und betete, kam einer von den Wüstenvätern zu ihm und hörte ihn mit seinen Gedanken kämpfen und sagen: ‚Wie lange willst du wegen eines Gedankens, all das auf dich nehmen?‘ Da dachte der Vater, der gekommen war, dass der Mönch mit einem anderen Menschen kämpfte, und er klopfte an die Tür, bevor er hineinging, um darinnen Frieden zu stiften; aber als er hineingegangen war, sah er dort keinen anderen Menschen. Und weil er eine gewisse Autorität diesem Mönch gegenüber besaß, sagte er zu ihm: ‚Vater, mit wem hast du gekämpft?‘ Und er sagte: ‚Mit meinen Gedanken. Denn ich kann vierzehn Bücher wiederholen, aber wenn ich ein kleines Wort außerhalb höre, wird es mir meinen Dienst nutzlos machen, und die Wiederholung all dieser Bücher wird vergebens sein. Und nur dieses Wort kommt und steht vor mir zur Zeit des Gebetes, und das ist der Grund, warum ich kämpfe.‘ Und als der Wüstenvater diese Dinge hörte, staunte er über die geistliche Trefflichkeit und Reinheit des alten Mönches, und wie offen er über diesen Kampf gesprochen hatte.“**

Es gibt Ereignisse, Gedanken und Gefühle, die uns nicht nur um den gegenwärtigen Verstand bringen, sondern alles in Frage stellen können, was wir uns im guten Sinne an inneren Werten erworben haben:

Unser ehrliches Bemühen, den eigenen Fehlern auf den Grund zu gehen, damit diese keinen Schaden anrichten; die gelebte glaubende Ausrichtung auf einen Schöpfer des Daseins; die geistige Disziplin, um Erkenntnisse zu gewinnen; das liebevolle Zugehen auf andere; der erspürte Lebensgeist der Sinnhaftigkeit eigenen Handelns; die gestillte Sehnsucht nach Geborgenheit; die Zuversicht für das eigene Leben und anderes mehr.

All dieses kann aus den Angeln gehoben werden, wenn sich *ein* verquerter Gedanke, durch was auch immer ausgelöst, in unser Bewusstsein schiebt und sich festsetzt.

Und wenn wir unsere innere Not darüber äußern, werden wir dann von den anderen aufgrund unseres Mutes gelobt, dies zugegeben zu haben oder hören und spüren wir, dass der andere die Gelegenheit nutzt, um deutlich zu machen, dass eine geistige und gutmütige Lebensweise nicht der Weisheit letzter Schluss sind?

Der Mitbruder in der Geschichte weiß um die Gefahr, dass alles Geistige zerstört werden kann oder nicht weiter wirken kann, wenn er dieses Phänomen der Störung nicht bekämpft und bewältigt. Er erkennt, dass er sein

Inneres neu einstellen muss, um dem Sinnvollen wieder Raum zu geben, damit es erneut wirken kann. Seine Güte, die Geistigkeit und seine Spiritualität stehen nicht grundlegend in Frage, im Gegenteil, sie sind seine Quellen, aus denen heraus er abermals neuen Mut, neue Kraft und neue Ideen schöpfen kann.

Dennoch muss er sich um den Gedanken kümmern, den er nicht auf leichte Weise beruhigen kann. Es ist ein Kampf, der seine ganze Energie einfordert. Er weiß darum, dass es hart und anstrengend werden wird, seine dunklen Ängste, seinen Zorn oder die erfahrene Sinnlosigkeit in seinem Leben in eine seelische Ausgeglichenheit zu führen.

Das bewundernswerte an diesem Mönch scheint zu sein, dass er sich selbst und anderen nichts vormachen möchte. Er gibt ohne jegliche Ausrede oder Erklärung zu, dass sein seelisches Gleichgewicht, bestehend aus wohltuender innerer Ruhe und kreativer Sicherheit, nur durch die Kleinigkeit eines einzigen Gedankens zerstört wurde und er sich wie in einem Kampf befindet. Dabei ist es ungewiss, wie er ausgehen wird, weil wir Schaden daran nehmen können, wenn wir nicht all unsere Kräfte auf die Bewältigung konzentrieren.

Welche Wünsche können hinter dem Verquerten verborgen liegen?

Wir wollen frei sein und dennoch mit Liebe umfassen sein.

Wir möchten den Schmerzen entfliehen, um wieder Zuversicht haben zu können.

Wir suchen Trost, der den Zorn über die Verletzung überwindet.

Wir suchen ewiges Leben.

Udo, bedenken wir: Wenn ein ‚kleines Wort‘ derartig unsere Klarheit, unsere Geborgenheit und unsere gelebte Güte rauben kann, sollte es dann nicht auch möglich sein, dass ein winziger Funke befreiend auf uns wirkt, ohne dass sich die Welt verändert hätte und alle unsere Wünsche erfüllt wären?

Hoffen wir darauf, dass wir von einem einzigen Gedanken derartig befreiend erfüllt werden, damit wir über uns selbst hinausgehoben werden, weil wir geliebt werden.

Udo, es sind immer nur Augenblicke dieser ‚kleinen Worte‘, die dennoch eine ungeheure Wirkung haben.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 249 Seite 56, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Geistiges Nachdenken

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir die Lebensweise der Mitmenschen bemängeln, können wir vor allem zwei Motive erkennen. Darin stimme ich mit Dir überein: Die einen sind voller Sorge, wenn sie gefährliche oder verquerte Daseinsweisen entdecken; sie möchten den anderen warnen und vor Gefahren behüten.

Andere wiederum kritisieren bestimmte Lebensformen, da durch diese das eigene Leben schwerwiegend in Frage gestellt wird. Es wird erkannt, dass etwas mit der eigenen Einstellung nicht in Ordnung ist.

Wenn wir einen Austausch darüber führen, welche Einstellung oder welches Urteil nunmehr zutreffend ist, wird dies in der Regel in einem Streit enden. Wer möchte auf sein Handeln schmerzvoll zurückblicken, weil sich das eigene Dasein als Chaos herausstellt? Natürlich sind Verdrängung und heillose Phantasie ein schwacher Trost.

Vielleicht ist in dem folgenden Gedanken von mir eine Anregung enthalten, die eine grundlegende Besinnung ermöglicht:

„Der Geist von Gott verbindet sich niemals mit einem Zuhause, in der Lüste und Vergnügen maßgeblich sind.“*

Der Sinn des Daseins liegt im Geistigen verborgen. Wir werden ihn nur dort finden, begreifen und ergreifen können. Das Berühren der Materie wird uns keinen letzten Aufschluss über die tiefen Zusammenhänge geben.

Natürlich sind Freude und Ausgelassenheit wichtige Impulse für uns. Die ausschließliche Konzentration darauf wird uns jedoch geradewegs in den Trübsinn führen. Dies erfährt jeder, wenn er die liebende Zuneigung vermisst, da sie durch die Lüste nicht mehr ausgeglichen werden kann.

Was der Geist von Gott genau ist, kann letztlich niemand mit Sicherheit sagen.

Aber wir können ein Gespür für eine solche Geistigkeit erhalten, wenn wir erkennen, dass die folgende Erfahrung, festgehalten in einem Psalm, niemals durch Materielles hätte bewirkt werden können:

„Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn. Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien. Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens, aus Schlamm und Morast. Er stellte meine Füße auf den Fels, machte fest meine Schritte. Er legte mir ein neues Lied in den Mund, einen Lobgesang auf ihn, unsern Gott. Viele werden es sehen, sich in Ehrfurcht neigen und auf den Herrn vertrauen.“ (Ps 40, 2-4)

Denken wir ehrlich und offen darüber nach, wie wir eine solche innere Festigkeit erreichen können. Es geht nicht nur darum, dass Gott etwas in uns bewirkt, sondern dass wir im Vertrauen auf eine uns beschützende Macht das Leben selbst gestalten, indem wir mit Geistigkeit handeln.

Udo, stelle Dein Nachdenken nicht ein.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 83 Seite 19, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Der letzte Platz

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

Wer möchte nicht Bedeutung für irgendjemanden oder für einen ganz bestimmten Menschen haben, den man liebt?

Was geschieht mit einem Menschen, der sich als zurückgewiesen erlebt? Und was kann sich ereignen, wenn wir die ersehnte Anerkennung erlangt haben?

Ja Udo, ich teile Deine Ansicht, dass es unendlich schwer sein wird, wenn wir von vorneherein in allem den letzten Platz einnehmen würden. Das bedeutet: die Liebe nicht zu suchen, andere nicht mehr bekämpfen, Menschen den Vortritt für Jedwedes lassen, Kränkungen und Einsamkeit nicht mehr tragisch nehmen, die Sucht nach Anerkennung einstellen ...; zufrieden sein mit dem, was wir haben.

Wie Du mir erzählt hast, war es das erklärte Ziel von Charles de Foucauld, ganz bewusst den letzten Platz einzunehmen. Auf diese Weise ist er der Erklärung Jesu gefolgt: *„Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte.“* (Mt 18,4)

Seine Sichtweise dazu leuchtet mir ein: *„Jesus macht die himmlische Seligkeit hier abhängig von der Demut, vom tatsächlichen Sich-klein-machen, davon, dass man den letzten Platz einnimmt ...“**

Wir bemühen uns hier in der Wüste ebenfalls, unseren Drang nach Beachtung zu besiegen. Das ist nicht einfach. Warum tun wir das? Ich glaube, dass wirkliche Bescheidenheit uns eine Lebenskraft geben kann, die uns beinahe die Angst vor dem Tod nehmen kann. Von daher sage ich: *„Wenn die Demut in das Totenreich hinabsteigt, wird sie zum Himmel erhoben; und wenn der Hochmut zum Himmel hinaufsteigt, wird er zum Totenreich heruntergebracht.“***

Wird unser Leben nicht zur Hölle, wenn wir unsere Bedeutungslosigkeit nicht rechtzeitig erkennen und manchmal sogar jahrelang betrübt sind, weil nur wenige uns beachten? Bedenken wir vor allem, dass uns der letzte Platz immer sicher sein wird!

Udo, auch wenn wir nicht auf eine Weise geliebt werden, wie wir es erhoffen, dann ist es nicht unser Platz, an dem wir verweilen sollten.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengestellt von Denise Barrat; aus dem Französischen von Elisabeth Klein, Einsiedeln 1961, Seite 148

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 534 Seite 121, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafeneeger O.P.

Zurückweisung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir uns in der Einsamkeit der Wüste Beispielgeschichten erzählen, folgen wir damit nicht nur unserem Vorbild Jesus. Es ist grundlegend heilsam, dass unsere Phantasie die Dunkelheit unserer Gefühle erhellt und uns wie zufällig zum Mitdenken des Herzens führt.

Udo, stelle Dir vor, Du suchst angesichts des Gefühls von Heimatlosigkeit seelische Berührung und erfährst jedoch Zurückweisung: Man jagt Dich fort!

*„Ein Bruder fragte einen weisen Mann: ‚Was ist die Anstrengung bei der Verbannung?‘ Und der alte Mann sagte zu ihm: Ich kannte einen Bruder, der hinausging ins Exil, und er suchte in einer Kirche Unterschlupf, und es geschah, dass die Brüder dabei waren, einiges von dem geweihten Brot zu essen; und als sie sich niedersetzten, setzte sich dieser Bruder zu ihnen. Als einige von den Mönchen ihn sahen, sagten sie: ‚Wer hat diesen Menschen zum Essen mitgebracht?‘ Und einer von ihnen sagte: ‚Steh auf und heraus mit Dir.‘ Und sofort stand er auf und ging hinaus, als der Bruder dies zu ihm sagte; aber den anderen tat dieses Geschehen Leid, und sie gingen hinaus und holten ihn wieder herein. Und nach diesen Ereignissen fragte ihn ein bestimmter Bruder: ‚Was ging in deinem Kopf vor, als du hinausgegangen bist und wieder zurückkehrtest?‘ Er antwortete ihnen: ‚Ich fühlte mich wie ein Hund, der hinausgeworfen wird und der, wenn er gerufen wird, hereinkommt.“**

Die Kränkung angesichts der Ablehnung kann uns hart treffen. Dennoch offen zu bleiben für die Menschen, die uns als Geschöpf annehmen möchten, bedeutet Rettung aus der Einsamkeit der Verbannung. Durch ein solches Verhalten werden ebenfalls die anderen geheilt – durch Versöhnung.

Udo, bleibe zugänglich für das Verzeihen, selbst wenn die Stimme des Hinausgeworfenseins noch als Widerhall in der Seele schmerzt. Beantworte die Annäherungen der Zurückweisenden nicht mit gleicher Härte.

Ja, ich weiß, was ich da von Dir verlange. Habe jedoch Vertrauen in das, was die stürmischen Wogen Deiner Seele zur Ruhe und friedvollen Gelassenheit bringen kann.

Erspüre die Weisung, die der Geist aus den Himmeln Dir zuträgt, wenn der Rücken eines Menschen Dich von seinem Blick und Lebensatem fernhält. Wünsche Dir den Strom friedvoller Güte, in den wir gemeinsam eintauchen können.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 476 Seite 112, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Vorbild für eine Nachrichtensperre

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

Du kannst Dir sicher vorstellen, dass die Neugier nach Nachrichten hier in der Wüste wirklich extrem ist. Von daher bin ich ein wenig verwundert, dass Du mir berichtest, dass in Deiner Welt hinreichender Informationsfülle die Erwartung von Neuigkeiten weiterhin zunimmt.

Berichte über bestimmte Ereignisse und andere Menschen können unsere Seele in eine zerstörerische Unruhe bringen. Gründe dafür liegen für mich darin, dass wir fast alles zu sehr auf uns beziehen, uns vergleichen und das eigene Lebensende verdrängen oder zu nahe vor uns sehen.

Wenn wir einmal bedenken, was wir mit der Weitergabe von Geschichten an Ängsten und Unruhen ausgelöst haben!

Jedwede Information ist mit äußerster Vorsicht zu behandeln, wenn uns an unserem Mitmenschen etwas liegt. Dabei geht es um mehr, als dies anderen einfach zu verbieten. Wir sollten selbst den ungunen Kreislauf von Botschaften unterbrechen.

Ein Mitbruder fragte mich:

*„Wenn ein Bruder mir eine Nachricht von der Außenwelt weitergibt, wünschst Du, dass ich ihm sage, er solle sie mir nicht bringen?“ Ich antwortete ihm: „Nein“. Der Bruder fragte mich: „Warum?“ Ich antwortete ihm: „Noch nicht einmal wir können solches vermeiden. Sobald wir unserem Nachbarn gesagt haben, dass er dieses nicht tun soll, können wir selbst uns danach dabei wiederfinden, genau das zu tun.“ Und der Bruder fragte: „Was ist denn das richtige Vorgehen?“ Ich antwortete ihm: „Wenn wir uns selbst auferlegen, Frieden zu halten, wird dieses Beispiel allein genügen, dass unser Nachbar diesem folgt.“**

Nun könnten kluge Menschen einwenden, dass wir mit einer Verdrängung von unliebsamen Wirklichkeiten möglicherweise nur eine brüchige Scheinwelt innerer Ruhe erzeugt haben. Zwischen dem Schein und dem Sein zu unterscheiden, bleibt für alle eine wichtige Aufgabe. Dem Schein kann eine sinnlose Ruhe folgen, dem Sein eine Unruhe, die zu einer Reifung führen kann.

Aber vor allem gilt es doch zunächst, das eigene Aufgewühltsein zu befrieden, damit sich unser eigenes Chaos nicht unnötig auf andere überträgt. Wenn wir uns dies zu Herzen nehmen würden, hätten wir bereits jetzt eine größere himmlische Ruhe.

Udo, denke darüber nach, in welchen Punkten Du Dich selbst verpflichtest zu schweigen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 51, Seite 14, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafener O.P.

Leichtigkeit der Seele

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

auf verschiedene Weise suchen wir nach Wegen der Erleichterung, um unbeschwert das Dasein erleben und genießen zu können. Was liegt da näher, als das Körperliche in den Mittelpunkt zu rücken und uns möglichst von schwerer Arbeit zu entlasten! In frohen Zeiten neigen wir zu der verführerischen Phantasie, dass die Versorgung unseres körperlichen Begehrens für unsere Glückseligkeit ausreichend sei. Manche vergessen sogar das Beten, den Dank an den Schöpfer des Lebens für das Geschenk unserer lebendigen Wirklichkeit.

Oftmals führen innere Trostlosigkeit und Bedrängnis uns an eine Weise unseres Daseins heran, die ich mit dem Fühlen der Seele verbinde. In einem Psalm können wir die Verbindung von der Enge und Schwere des Herzens und dem Wunsch nach innerer Leichtigkeit erspüren:

„Mir bebt das Herz in der Brust; mich überfielen die Schrecken des Todes. Furcht und Zittern erfassten mich; ich schauderte vor Entsetzen. Da dachte ich: ‚Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, dann flöge ich davon und käme zur Ruhe.‘ Weit fort möchte ich fliehen, die Nacht verbringen in der Wüste. An einen sicheren Ort möchte ich eilen vor dem Wetter, vor dem tobenden Sturm.“ (55, 5-9)

Udo, liest sich der Gedanke *„Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, dann flöge ich davon und käme zur Ruhe.“* nicht wunderbar! Liegt hierin nicht der sehnlichste Wunsch unseres Begehrens? Unserem Körper wird eine solche Leichtigkeit nicht gelingen. Jedoch unser Geist kann hinaufsteigen zu den Höhen des Herzens und mit einer sanften Ruhe zurückkehren, um unsere Seele an einen ruhigen und sicheren Ort zu führen.

Zu meinen Mitbrüdern sage ich:

*„Wenn du morgens aufstehst, sage: ‚Oh Körper, arbeite, damit du satt wirst; oh Seele, wach auf, damit dir das Leben zuteil wird.‘“**

Wir müssen täglich beides im Blick haben, Körper und Seele! Wenn wir tiefer in die Wirklichkeiten der Erde und der Himmel eintauchen wollen, bedürfen wir eines wachsamem Inneren.

Udo, möge es Dir gelingen, dass Dich jemand auffängt, so wie wenn Du die Arme ausbreitest und der Wind Körper und Geist nach oben trägt mit herzlicher Leichtigkeit, die Dich an einen Ort führt, der Dich mit Liebe umfängt.

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 182, Seite 40, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafener O.P.

Ich bin doch ok

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

danke für die Erinnerung an die Geschichte aus dem Evangelium nach Lukas, die mich ebenso seit frühester Kindheit hat aufhorchen lassen.

Jesus kommt in eine Stadt namens Nain. Bei seiner Ankunft trägt man gerade einen Toten heraus. Er war der einzige Sohn einer Witwe. Und Jesus hatte Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: *„Weine nicht! Dann ging er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen, und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück.“* (Lk, 7, 13-15)

Ja, Udo, wenn wir uns wie tot fühlen, der Sinn unseres Handelns uns zu schaffen macht, dann wendet sich unser Blick zu den frühen Tagen unseres Daseins. Wir kehren wie selbstverständlich erinnernd zu den Momenten zurück, in denen wir uns lebendig gefühlt haben. Es mag das Zutrauen unserer Eltern sein, die uns Mut und liebende Bestätigung gegeben haben; manchmal erspüren wir das Gefühl einer vergangenen echten Liebe; ein anderes Mal kehren wir an eine Wegkreuzung zurück, die uns die Empfindung vermittelt, damals in wirklicher Freiheit etwas entschieden zu haben.

Und heute – liegen wir doch deutlich in verschiedenen Augenblicken wie tot auf einer Bahre, begleitet von den inneren und äußeren Blicken der anderen.

Was ist seit damals geschehen?

Es kann sein, dass wir uns und anderen Gewalt angetan haben, dass wir Irrtümern vielfältigster Art gefolgt sind, weil wir die Angst vor dem Tod besiegen und uns als Unsterbliche beweisen wollten. Doch alles endet auf einer Bahre – wo sonst!

Und es wird berichtet, dass der junge Mann von Nain anfang zu sprechen, nachdem Jesus ihn mit einem Weckruf ins ursprüngliche Leben zurückgerufen hatte.

Ein Mitbruder sprach mit mir über seine falsche Lebensweise und fragte mich: *„Was ist die Reue über die Vergehen?“* Ich sagte ihm: *„Das Bedauern von Fehlritten in einem Menschen ist echt, wenn er von dem Augenblick an das Unrecht nicht erneut begeht, das er bereut hat; und aufgrund dessen werden die Rechtschaffenen tadellos genannt, weil sie die Fehler aufgegeben und sich von ihnen gereinigt hatten.“**

Udo, bleibe offen für das Gespräch, das Dir hilft, in das Dasein hineingetragen zu werden, so wie es Deine Mutter mit Dir gemeint hat, als sie Dir das Leben schenkte.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 476, Seite 249, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Religiöses Bewusstsein

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

gerne gehe ich mit Dir dem Gedankenimpuls nach, das ursprünglich Religiöse, das intuitive Bewusstsein mystischer Bezogenheit jenseits des Materiellen, aufzuspüren. Sich dabei durch die unterschiedlichen Ausdrucksformen göttlicher Verehrung einen Weg zu bahnen, ist nicht einfach. Ich kann mir vorstellen, dass das von Dir erinnerte Bild einen guten Anhaltspunkt bietet, um von da aus weiter nachzuspüren. Es ist für mich aufschlussreich, was Du mir von den Menschen der Urzeit berichtet hast. Ich habe deutlich vor Augen, wie sie nach dem Verzehr eines Tieres mit den Knochen den Körper nachgebildet haben, um ihrer Gottheit mitzuteilen: ‚Wir fühlen uns nicht gut dabei, dass wir in die Schöpfung eingegriffen haben; gleichzeitig danken wir dir für die Möglichkeit, dass du uns auf diese Weise am Leben erhältst.‘ In diesem Ritual kommt Geistliches zum Vorschein, da Kontakt zu einer erspürten Gottheit aufgenommen wird. Der beschriebene Weg zeigt das Grundprinzip einer spirituellen Ausrichtung: Wir müssen durch unseren Körper hindurch, die Befriedigung der Triebe und Gefühle hinter uns lassen, um zum Spirituellen vordringen zu können. Darin liegt unsere Chance, um eine innere Festigkeit zu erlangen: *„Es ist notwendig, den spirituellen Werken nachzugehen, da wir durch diese in unserer Stärke vorwärtskommen; denn es bedarf einer großen Anstrengung, vom Körper aus so voranzugehen, dass wir nicht das Körperliche vollbringen.“** Die Kräftigung unserer Geist-Natur kann auf diese Weise zweifach gestärkt werden: im Verzicht wird unser Körper nicht bis zur Trägheit in Richtung Boden gedrückt und in der Beschäftigung mit dem Geistigen kann unsere Seele eine befreiende Weite erhalten. Ein solches religiöses Bewusstsein ist nahezu grenzenlos und dennoch zutiefst mit unseren Bedürfnissen verwurzelt!

Gott,

Dir wende ich mich zu.

Dich kann ich nicht sehen

und spüre Dich doch.

In mir ist ein Gefühl

der Dankbarkeit, das Dich sucht.

Teile meines Lebens lege ich Dir

als Ganzes dar:

Ich habe genommen und bekommen,

manchen Seelen habe ich geschadet und

doch durfte ich leben – bis jetzt.

Als Vater und Mutter erspüre ich Dich,

Himmel und Erde sind für mich da,

Ich danke Dir,

indem sich mein Geist zu Dir erhebt,

und ich die Arme öffne,

um das Lebendige durch Körper und Geist

zu leiten. (Udo Manshausen)

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 340, Seite 222, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Gegeneinander

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir uns ärgern und zornig sind, benennen wir als Grund für das unbedachte Handeln oftmals das Gefühl unserer gekränkten Seele oder die Absicht, andere vor Ungutem beschützen zu wollen. Nicht selten verlieren wir beim Ausleben derartiger Leidenschaften unsere Besonnenheit und den vorurteilsfreien Blick der gütigen Zuneigung gegenüber dem anderen.

Und oftmals drängt sich diese Wut an die Oberfläche, ohne dass wir eine bewusste Entscheidung getroffen hätten, diese auszuleben. Es ist dann ein Gefühl, dass noch jemand anderes in uns das Handeln steuert.

*„Abbas Ammon fragte (mich) über die unsauberen Gedanken, die sich in einem Menschen entfalten, und über die nutzlose Begierde; und (ich) sagte zu ihm: ‚Es gehört zum Satan, diese zu säen, aber es ist unsere Angelegenheit, diese nicht aufzunehmen.‘“**

Das Bild vom Satan soll uns helfen, uns nicht einem unbestimmten Gefühlschaos ausgeliefert zu fühlen. Wir handeln als Person, und es ist unsere schwere Aufgabe, das Ungute in uns zu erkennen und abzuwehren.

Es ist sicher hilfreich, wenn wir uns von der Oberfläche der Ereignisse entfernen und in der Tiefe bedenken, was mit uns geschieht, wenn wir die kochende Wut gegen einen anderen erspüren und ausleben.

Mögen wir auch glauben, die Moral oder die Klugheit auf unserer Seite zu haben, dennoch haben wir oftmals nicht verstanden, was uns in Wirklichkeit bewegt. Prallt nicht in jedem Konflikt ebenso der Stolz eines Jeden aufeinander, das hochherrschaftliche Bewusstsein der eigenen Unabhängigkeit und der Wahn freiheitlicher Machtvorstellung, so als seien wir manchmal wie Gott und das gerade in dem Moment, wo wir darauf hinweisen, ebenso Fehler begehen zu können?

Gerne nehme ich mit Dir und dem Mönch Gigo die Spur des Stolzes auf, der sich uns zeigt in der nutzlosen Begierde, andere zurückdrängen zu wollen, um selbst als mächtig dastehen zu können:

*„Bisweilen missfällt das Schlechte ohne Lohn des Guten. Etwa wenn zwei in einem Hause stolz ihren Kopf durchsetzen wollen. Beide wollen Schlechtes. Wenn der Wille des einen dem anderen missfällt, oder umgekehrt, so nicht aus Hass auf den Stolz, sondern aus Liebe zum Stolz. Denn es hasst der eine den Stolz des anderen, weil er seinen eigenen liebt, dem jener im Wege steht. Diese Schlinge liegt sehr versteckt.“***

Damit sich diese Schlinge nicht weiter zuzieht, sollten wir dem Gegner unsere Wertschätzung zeigen, indem wir erkennen, dass wir ihn dennoch mögen, weil wir ihm ähnlich sind.

Udo, ich wünsche Dir einen friedvollen Umgang mit Dir selbst und den anderen. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 603, Seite 139, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Des Karthäuserpriors Meditationen, aus dem Lateinischen von Paul Alfred Schlüter, Paderborn 1952, Seite 36

nachfolgen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es gibt freie Räume oder auch Weiten im Leben, in denen wir weder zwingend auf andere hören noch bestimmten Befehlen sowie Notwendigkeiten folgen müssen. Damit meine ich vor allem die Gelegenheiten und Zeiten des Alleinseins. Manchmal frage ich mich, warum viele Menschen nicht mit sich einsam sein möchten. Liegt es womöglich daran, dass sie sich daran gewöhnt haben, dass andere ihnen zeigen sollen, welchem Lebensweg zu folgen ist?

Nun, ich denke dennoch, dass es für uns wichtig ist, uns mit anderen auszutauschen, Rat zu holen und Weisheiten anderer zu befolgen, damit wir nicht ausschließlich auf die eigene Lösung unserer Zweifel angewiesen sind. Dabei kann es jedoch leicht geschehen, dass wir bestimmten Menschen ein Vertrauen oder einen Einfluss über uns ermöglichen, der weniger in die Freiheit führt als vielmehr in die seelische Abhängigkeit.

Wenn wir wirklich daran glauben, dass wir Menschen im tiefsten Grunde unseres Wesens gleich sind, indem wir erkennen wie unvollkommen, wie ängstlich, wie treulos und wie endlich wir sind, so stellt sich für mich die Frage: Kann es einen Menschen geben, dem wir unsere Glückseligkeit oder unser Heil anvertrauen können?

Ein Mitbruder fragte mich: *„Wie sollte ein Mönch in seiner Zelle wohnen?“* Ich antwortete ihm: *„Lass ihn mit sich selbst sein, so dass seine Gedanken mit Gott sein können.“**

Es ist wichtig, dass wir mit uns selbst sind, dass keiner unseren innersten Kern verstellt, indem wir versuchen, ganz zu sein, eins mit uns selbst. Ich glaube, dass wir auf diese Weise einen unverstellteren Blick auf Gott richten können, so wie ich ihn mir vorstelle, weil nichts und niemand dazwischen steht.

In einem solchen Alleinsein kann ich mich zudem wirklich als Ich-Selbst erspüren und kann erfahren, wo die Grenze liegt, einem Menschen nicht mehr zu folgen.

Da ich weiß, dass Du die deutlichen Worte liebst, nehme ich gerne die gedankliche Note von dem Mönch Gigo in meine Überlegungen mit auf: *„Merk auf: Es passte dir nicht, aus ganzem Herzen Gott untertan zu sein – nun bist du gar Läusen und Mäusen untertan!“***

Udo, ich wünsche Dir den Blick einer seelischen Freiheit, die durch keinen Menschen verstellt und belastet wird.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 345, Seite 222, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Des Karthäuserpriors Meditationen, aus dem Lateinischen von Paul Alfred Schlüter, Paderborn 1952, Seite 155

Aufbruch zu sich selbst

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

irgendwann – zu einer bestimmten Zeit – ist oder wird es geschehen, dass wir aus einer vertrauten Lebenssituation schmerzlich aufbrechen oder von einem lieblosen Zustand fortgehen müssen. Warum tun wir dies?

Es mag vernünftige Argumente, Erklärungen und Einsichten geben im Hinblick auf den Zeitpunkt oder die Umstände des Aufbruchs. Wenn wir allerdings einen grundlegenden Blick auf unser Dasein werfen, dann dürfen vor allem zwei Gedanken nicht fehlen:

Unsere Wirklichkeit bleibt nie so, wie sie ist, anhaltend gibt es Veränderungen; ein Aufbruch ist auf jeden Fall erforderlich, wenn wir zu uns selbst finden wollen.

Gerade den letzten Punkt habe ich einem Mitbruder an der Situation eines Mönches erläutert. Diese Inhalte lassen sich ebenso auf jeden Menschen übertragen:

*„Wenn ein Mensch auch einhundert Jahre in der Zelle verbringt, wird er dennoch seinen Aufbruch aus dieser Welt nicht verstehen und ein Mönch werden, es sei denn, er rechnet sich jederzeit den Sündern zu, und hält sich selbst sowohl in seiner Vorstellung als auch in seinen Handlungen von den Dingen fern, von denen er weiß, dass sie ihn von Gott trennen, und er soll allezeit Fürbitte halten bei Gott und Leiden unter Tränen auf sich nehmen.“**

Je weniger ich mir darüber bewusst bin, wer ich selber bin, was mein seelisches und sterbliches Dasein ausmacht, desto mehr können andere unbemerkt von mir Besitz ergreifen, um mich bestimmen zu wollen; sogar ich selbst könnte in Unkenntnis eines unzureichenden Bewusstseins mich in die Irre führen.

Deshalb sollten wir uns vor Augen führen: Im Hinblick auf das Wissen um den Sinn des Daseins hat kein Mensch einen wesentlichen Vorsprung; jeder von uns kann lediglich ein individuelles Gespür aufnehmen. Entlarvt sind diejenigen, die vorgeben, den Geist der Schöpfung erfasst zu haben und diesen auf anmutige Weise den anderen zu vermitteln suchen; es ist jedoch nur ihr endliches Bewusstsein mit Überheblichkeit, das zum Tragen kommt.

Unser begrenzter Blick sollte sich vielmehr auf Gott richten. Ein solcher ist uns gelungen, wenn wir erkennen und erfahren, wie klein unser Selbst ist. Dieses Erlebnis ist dann möglich, wenn wir bei uns und in uns selbst sind – allein.

Und es bleibt die Frage: Warum halten wir so viel Fürbitte bei den Menschen und suchen ihren Rat und sind so wenig bei dem Gott unserer Vorstellungen?

Udo, wenn unser Leben einmal zu Ende geht, ist es dann das Leben der anderen oder unser eigenes?

Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 475, Seite 249, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Unbeweglicher Starrsinn

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

was Sünde ist und ob eine Fehlhaltung unserer Seele Schaden kann, lässt sich oftmals nicht einsichtig erläutern. Hinzu kommt unsere Neigung, nicht erschreckt werden zu wollen, weil wir möglicherweise über Jahre unserem Menschsein großen Schaden zugefügt haben: Auf diese Weise sind wir manchmal selbstherrlich geworden und in Abhängigkeit geraten, indem wir nur nach den machtvollen und glückseligen Gefühlen Ausschau gehalten haben. Dadurch werden unsere Sinne starr. Was kann uns in einem solchen Zustand wirklich noch beeindrucken, uns berühren, damit wir uns weiterentwickeln?

Ein Weg zu mehr seelischer Beweglichkeit kann die liebevolle Vergebung durch andere sein. In der Versammlung sprach ich:

*„Wenn ein Mensch sündigt und es leugnet, indem er spricht: Ich habe nicht gesündigt, so verurteile ihn nicht. Andernfalls nimmst du ihm den Mut. Wenn du aber sagst: Sei nicht mutlos, Bruder, aber hüte dich in Zukunft!, dann erweckst du seine Seele zur Reue.“**

Ein solches Zugehen auf den Mitmenschen wird ein langer Weg sein, da wir doch die Widerstandskraft angesichts unserer eigenen Engstirnigkeit kennen. Es ist nicht nur der Trotz, der unser Inneres der Verzweiflung zuführt, sondern zudem unsere Anhänglichkeit an die geglaubte Glückseligkeit.

Ich finde auch, dass der Mönch Gigo uns ein treffendes Bild vor Augen stellt, um unsere zweifelhafte Hingabe zu beschreiben:

*„An eine der Silben in dem großen Lied hast du dein Herz gehängt. Darum verstimmt es dich, wenn der weiseste Sänger weitersingt. Denn nun entzieht sich dir die Silbe, die du allein liebtest, und es treten andre auf in ihrer Folge. Er singt ja nicht für dich allein und nicht nach deinem Willen, sondern nach seinem. Die nachfolgenden Silben aber sind deswegen dir zuwider, weil sie jene Silbe entführen, die du übel liebtest.“***

Udo, käme ein Lied zustande, wenn wir es nur aus Silben unserer Vorlieben und Ansichten zusammenstellen würden? Gehört es nicht auch zu unserem unbeweglichen Starrsinn, dass wir glauben, dass es außer uns keinen weisen Sänger gibt? Wenn es uns ständig darum geht, Recht haben zu wollen, werden wir fast nur den Eigensinn im Dasein erfahren.

Udo, wovor solltest Du Dich in der Zukunft hüten?

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 597 Seite 215

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, eingeführt von P.A. Schlüter, Paderborn 1952, Seite 50

Morast

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

viele Menschen haben begriffen, dass wir andere benötigen, damit sich unsere Bedürfnisse erfüllen können.

Aber wie kommen wir von den Dingen los, die unsere Seele schwer belasten, weil wir schuldig geworden sind, indem wir ungerecht waren und nur uns selbst gesehen haben? Sich selbst gut zureden, die mildernden Umstände sich ständig vor Augen halten oder sich im Schatten des Unbemerkten verstecken, erlösen uns kaum von der unsichtbaren Last, die in uns als erdrückend erfahren werden kann.

Ich kann mir vorstellen, dass uns die scharfe Beobachtung des Mönches Gigo bei unserer Frage eine gute Richtung weisen kann:

*„Der Freie braucht keinen Befreier.“**

Bin ich wirklich ein freier Mensch? Wie kann ich eine seelische Befreiung von meinen Ängsten erlangen? Was wird sein, wenn ich sterbe und gestorben bin?

Ein Mitbruder fragte mich:

„Wie ist es für mich fehlerfrei, meine Aufmerksamkeit auf meine Anliegen zu richten, wenn ich in meinem Kellion sitze?“ Ich antwortete ihm: *„Während einer geraumen Zeit war ich ein Mensch, der bis zu den Schultern in den Schmutz gefallen war, und ein Korb voll Bitterkeit hing an meinem Hals, und ich flehte zu Gott: ‚Hab Erbarmen mit mir.‘“***

Erbarmen bedeutet vor allem Anteilnahme an meinen Sorgen und Schonung in der Beurteilung meines Handelns. In einer Begegnung mit Güte kann ein wichtiger Anfang liegen, vom aussichtslosen Abgrund tödlicher Phantasie weggeführt zu werden.

Udo, ich weiß, dass sich die Menschen letztlich nicht im Klaren darüber sein können, ob es einen Gott gibt. Doch, wer könnte erlöst werden – über alle Ängste wie unsterblich erhoben – durch Menschenhand, die beschaffen ist wie unsere eigene? Gäbe es keine himmlische Sphäre für unsere Seelen, wer könnte darauf hoffen, dass unser Dasein einem glücklichen Anfang zugeführt würde, nach all unserer Bitterkeit und dem leidvollen Streben nach irdischer Glückseligkeit?

Udo, wir können einfach im Leben anwesend sein, ängstlich, hoffend, freudig und mit Dank, dass wir sein dürfen. Und – mit einer vertrauenden Einstellung können wir zu einer Geborgenheit geführt werden, die unserem Dasein einen Sinn gibt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gigo von Kastell, Des Kartäuserpriors Gigo Meditationen, Paderborn 1952, Nr. 91, Seite 37

** The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 526 Seite 257, ins Deutsche übertragen, Sr. Elisabeth Hafenecker O.P.

Suche nach dem Wesentlichen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

auf eine Verhärtung des Herzens oder eine seelische Enge folgt das Gefühlvolle oder eine freiheitliche Weite und umgekehrt. Es ist wichtig zu erkennen, in welchem Zustand wir uns befinden, damit wir wachsam sind und vorbereitet. Selbst wenn Zustände über einen langen Zeitraum anhalten, bedenke, sie werden nicht bleiben, sondern uns bewegen wie im Auf und Ab der Welle. Es ist nicht möglich, immer auf der Höhe zu sein oder ständig im Jammertal zu sitzen.

Innerhalb des uns bewegenden Lebens sollten wir jedoch anstreben, sinnvolle Richtungen einzuschlagen und sinnvolle Ziele zu verfolgen.

Frage Dich, Udo, ob es ratsam ist, Deine unzähligen Wünsche in den Blick zu nehmen, um diese zu verwirklichen? Ist es nicht klug, sich zunächst auf das Grundlegende des Daseins zu konzentrieren? Aber was kann dies sein?

Wir erinnern uns hier in der Wüste oftmals des Dialogs, den ein Mönch mit dem Wüstenvater Antonius vor langer Zeit geführt hat. Der Mitbruder fragte Antonius:

*„Was ist der gradlinige und enge Weg? Er antwortete: Der gradlinige und begrenzte Weg ist für einen Menschen seine Gedanken zu beschränken, und um Gottes willen seine Sehnsüchte zurückzudrängen, und dies ist damit gemeint, wenn gesagt wird, ‚Siehe, wir haben alles verlassen und folgten Dir (Gott).‘“**

Ein solches Vorgehen führt uns auf jeden Fall zu mindestens einem Wunsch, jedoch nicht zu den vielen.

Udo, Du weißt, es geht bei dem Rat des Antonius nicht darum, Mönch zu werden. Die Beschränkung kann jedem Seelenfrieden geben. Und wenn manche einwenden werden, dass sie keine Asketen werden möchten und auch keinen Sinn darin sehen, haben sie dennoch keine Lösung gefunden, das Leid der unerfüllten Sehnsucht einzudämmen. – Uns zu begrenzen, ist heilsam.

Gerne bündele ich mit Dir gemeinsam unsere Gedanken, indem wir den Überlegungen des Mönches Gigo innerlich nachgehen:

*„Unglück mahnt, nach Frieden sich zu sehnen. Du aber, in deiner Sehnsucht Verblendeter, kannst nie und nimmer Frieden haben, solange du jene Dinge liebst und ersehnt.“***

Udo, Deine Aufgabe ist es, herauszufinden, auf welche Weise Du Deinen Lebensweg auf einen inneren Frieden zuführen kannst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 209, Seite 198, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, eingeführt von P.A. Schlüter, Paderborn 1952, Seite 25

Bedeutung und Augenblick

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

auf welche Dinge und Werte achten wir und heben diese hervor, wenn wir unser Leben bedenken? Sind nicht sehr viele Gedanken auf die Zukunft gerichtet, die wir im Jetzt planen? Aber wie sieht es mit dem Heute aus, wo wir dasitzen und erspüren, was uns augenblicklich beschäftigt?

Nicht selten kann es geschehen, dass uns die Gegenwart wie eine große Leere erscheint, die durch die Zukunft gefüllt werden soll. Ein solches Nichts kann bis zum Lebensende ausgedehnt werden, weil wir auf das Entscheidende noch warten.

Manchmal kann eine solche Leere jedoch auch urplötzlich und völlig unerwartet mit Sinn gefüllt werden. Wie Du mir erzählst, ist Dir ein solcher Moment begegnet, als Du einer Zeremonie beiwohntest, bei der junge Menschen in Geheimnisse ihres Glaubens eingeführt wurden. Ich kann mir vorstellen, wie Du gleichsam geweckt wurdest, als jeder dieser Jugendlichen mit dem Satz begrüßt wurde:

„Bedenke die Wichtigkeit dieses Augenblicks in deinem Leben.“

Gerne führe ich Dir Deine Fragen noch einmal vor Dein Bewusstsein:

Gab es einen solchen wichtigen Augenblick in meinem Leben?

Gebe ich dem Augenblick überhaupt eine wesentliche Bedeutung?

Erwarte ich noch etwas Besonderes für mein Leben?

Was ist für mein Dasein wirklich wichtig – im Augenblick?

Ohne Aufmerksamkeit und Berührtsein werden wir kaum sinnvolle Momente in unserem Leben bewusst erspüren können. Von daher wiederhole ich oftmals meine Einstellung: *„Wir brauchen nichts als einen wachsamem Sinn.“**

Udo, bist Du nicht ebenso der Ansicht, dass wir das Entscheidende geschenkt bekommen?

Ja, es gehört mit zu unserer Sehnsucht, dass sich in unserem Alltag etwas Tiefgreifendes und das Herz Erfüllendes ereignen möge, so dass wir wirklich die Bedeutung eines solchen Augenblicks berührt wahrnehmen können.

Udo, lass uns die Frage nach dem *wichtigen Moment* in uns wach halten, damit wir das Unwichtige besser davon trennen können.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. von B. Miller, Abbas Poimen 709, S. 238

Zerstörung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

dass wir mit unserer geglaubten Macht und Stärke vollmundige Reden hervorbringen, wodurch Wohlwollen und Vertrauen mit urplötzlicher Gewalt zerstört werden können, ist eine Erfahrung innerhalb menschlicher Wirklichkeit. Ich drücke dies mit den folgenden Vergleichen aus:

*„Freiheit der Rede (oder Unverfrorenheit) ist ein Wind, der austrocknet und die Früchte der Ernte niederschlägt.“**

Wenn wir diesen Gedanken ausschließlich als Aufforderung ansehen, uns zu beherrschen, Worte überlegter zu wählen oder demütiger zu sein, dann reicht diese Sinnrichtung nicht aus, uns umfassend daran zu erbauen.

Versteckt oder offenkundig geht es im Verhältnis zueinander fast immer um Formen und Weisen von Gewalt und Macht. Und es stellt sich für mich die Frage: Wieso kann die uns entgegengebrachte Unverfrorenheit einen derartig weit reichenden Schaden in uns und zwischen uns anrichten?

Wir sollten daher darüber nachdenken, was wir von den Menschen erwarten und welches Bild wir selbst anderen vermitteln. Es gilt zu erkennen, in welche Abhängigkeiten wir geraten sind und welche wir selbst erschaffen haben. In diesem Wechselspiel der Unfreiheiten liegt ein Grund, dass Menschen durch eine unverfrorene Rede Zerstörung auslösen können. Wenn wir dies bedenken, wird es uns gelingen, den eigenen Boden der Ängste zu erspüren. Ich denke weiterhin über die seelischen Verwobenheiten zwischen den Menschen nach, die der Mönch Gigo im Hinblick auf unsere Wirrnisse darlegt. Es ergeht mir so wie Dir, dass ich durch wiederholtes Lesen immer wieder neue Blickwinkel erfasse, ohne zu glauben, ich habe es insgesamt verstanden.

*„Schau: wie zappelst du in der Macht der Menschen, zu Wirrnis und Marter! Wie leicht ist es ihnen, durch Worte oder bloße Gedanken dich zu treffen – wie leicht also, dich zu verwirren! Was nun, falls sie dich umbringen wollen? Wenn du ihr Missfallen erregst, stürzt du in Wirrwarr. Also bist du in ihrer Gewalt. Mag einer es tun oder nicht – du jedenfalls bei deiner Gemütsverfassung bist ihnen so ausgesetzt. Wofern du ihnen im Guten missfällst, haben sie den Schaden davon, nicht du. In dem Falle also mühe dich, ihre Herzen zu wandeln und nicht dein Gut. Missfällst du ihnen im Bösen, so bringt dir ihr Missfallen zwar keinen Schaden, ja noch Nutzen – wohl aber deine Bosheit selber.“***

Udo, lass Dich nicht entmutigen, da es ein langer Weg sein wird, die Wirkungen der Macht und Ängste zu entschlüsseln, so dass wir im Frieden miteinander leben.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 280, Seite 63, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafener O.P.

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Des Karthäuserpriors Meditationen, aus dem Lateinischen von Paul Alfred Schlüter, Paderborn 1952, Seite 63

Gespräch und innere Stärke

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

der richtige Umgang miteinander erfordert vor allem eine Besinnung auf die eigene Gefühlslage. Wenn wir innerlich unruhig oder Streitbar sind, wissen wir, dass kaum etwas Friedvolles im Reden entstehen kann. Ein anderes Mal kann es geschehen, dass wir uns einem Gespräch entziehen, weil wir gekränkt sind oder ungeklärte Ängste in uns erspüren; nicht selten wird das Schweigen zu der Vorbereitung eines Hinterhaltes missbraucht, um uns später zu rächen.

Sollten wir nicht einen heilsamen und friedfertigen Abstand zwischen uns und dem Nächsten bewusst erwirken?

Um dieses Bemühen hier in der Wüste deutlich herauszustellen und gleichsam im Vorhinein zu erkennen, dass der bewusste klärende Weg einer deutlichen Anstrengung bedarf, führen wir uns ein außergewöhnliches Bild vor Augen. Wir Mönche verbinden gerade diesen aufrüttelnden Anstoß mit Abbas Moses, und ich führe mir seinen Rat oftmals vor Augen:

*„Ein Bruder fragte Abbas Moses: ‚In welcher Weise soll ein Mensch von seinem Nachbarn Abstand halten?‘ Der weise Mann antwortete ihm: ‚Wenn ein Mensch (seine Gedanken und Gefühle) nicht in seinem Herzen still legt, so als wäre er schon drei Jahre im Grab, dann wird er im Gespräch nicht ausreichend stark genug sein, den inneren Abstand zu halten.‘“**

Selbstverständlich darf uns die Vorstellung vom Grab aufschrecken. Ich kann mich noch daran erinnern, als Du am Grab Deines verstorbenen Bruders darüber nachdachtest, dass es nicht mehr wichtig war, wer letztlich in den Gesprächen Recht behalten hatte. Was ist angesichts des Todes überhaupt von wirklicher Bedeutung? Müssen wir uns nicht mehr zurücknehmen, um eine friedvolle Einstellung in uns zu bewirken, indem wir schon jetzt die Sinnlosigkeiten begraben?

Ja, je nach Härte der Kränkung und nach dem Ausmaß erschreckender Angst wird es ein intensives Bemühen sein, friedvolle Gefühle in uns zu erlangen. Liegen wir in Wirklichkeit nicht bereits im Grab des Lebens, wenn Hass und Rachegefühle an unserer Seele nagen? Somit weist uns die Erinnerung an das Grab einen entscheidenden Weg: Wir können noch kämpfen, um uns und anderen keinen Schaden zuzufügen!

Udo, halte in Dir diesen Ratschlag des Wüstenvaters wach, indem Du Dich täglich daran erinnerst, ob die drei Jahre schon vergangen sind.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* The Paradise of the Fathers, aus dem Syrischen ins Englische übers. von Wallis Budge, Nr. 368, Seite 83, ins Deutsche übertragen Sr. Elisabeth Hafener O.P.

Aus-Schluss

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir unsere eigene Erziehung betrachten, können wir uns sehr rasch an die Dinge erinnern, gegen die wir uns gewehrt haben. Aus einem solchen Blickwinkel können wir darüber hinaus entdecken, dass wir spürbare Sichtweisen in uns tragen, die uns niemand vermitteln musste. In diesem Sinne prägt uns ein Wesenszug, dessen Erfülltsein unser Menschsein entscheidend betrifft: die Sehnsucht nach Geborgenheit, die wärmende und verlässliche Zugehörigkeit zu bestimmten Menschen, ein Vertrauen über den Tod hinaus.

Innerhalb der Sorge, ein beheimatetes Zuhause zu gewinnen, habe ich vor allem zwei Verhaltensweisen beobachten können, die die Eckpunkte kennzeichnen, in denen wir uns dabei bewegen: Aus der Angst heraus, auf weiter Ebene allein zu bleiben, klammern sich Menschen mit heftigem Zwang an andere, um diese an sich zu binden oder nicht wieder verlieren zu müssen. In abwehrenden Gedanken angesichts einer solchen Abhängigkeit versuchen sich nicht wenige der Wirklichkeit, dem konkreten Alltag, zu entziehen, indem sie sich gedanklich in himmlische Sphären begeben, um durch mystische Reisen und eine übersteigerte Einfühlung in das Jenseits eine engelgleiche Geborgenheit zu finden.

Als Einsiedler, ich bin freiwillig in die Einsamkeit gezogen, weiß ich, dass wir Menschen auf grundlegende Weise miteinander verbunden sind, da wir aufeinander verwiesen sind, indem wir gegenseitig Angewiesene sind. Damit meine ich nicht in erster Linie, dass wir andere benötigen, um überhaupt überleben zu können, sondern vor allem unsere seelische Bedürftigkeit, dass andere das Dasein in der Tiefe mit uns erlebbar teilen mögen. Wie oft hörte ich die Worte, ‚ich möchte mich mit jemandem verbunden fühlen‘.

Udo, fühlst Du Dich mit einem Menschen verbunden, so dass dieser in Deinem Leben eine tragende Säule ist?

Fühlst Du Dich geliebt?

Lass uns gemeinsam über mein Erlebnis nachdenken, dass Dir kürzlich wieder in Deine Erinnerung gekommen ist:

Ich wohnte in der Sketis mit zwei meiner Brüder. Der Jüngere bereitete uns Verdruss. *Ich sprach zum anderen: „Der Jüngere da bringt uns ganz aus der Ordnung, komm, wir wollen von hier fortgehen.“ Wir „gingen also fort und verließen jenen. Wie er nun sah, dass (wir) eine Zeit schon fort waren und bemerkte, dass (wir) schon ziemlich weit weg waren, lief er hinter (uns) drein und schrie (uns) nach.“ Ich sagte: „Warten wir auf den Bruder, denn er ist ermüdet.“ „Wie er nun zu (uns) kam, warf er sich nieder und sagte: ‚Wohin geht ihr denn, und lasst mich allein?‘“ Ich antwortete ihm: „Weil du uns lästig fällst, darum gehen wir fort.“ Da sagte er zu uns: „Ja, ja, wohin ihr wollt, dahin wollen wir miteinander gehen.“ Als ich „so seine Arglosigkeit sah, sprach (ich) zum Bruder: ‚Kehren wir um, Bruder! Er tut es ja nicht mit Absicht, sondern der Teufel ist es, der das durch ihn tut.‘ Und (wir) kehrten um und kamen an (unseren Ort)“.**

Der Erfüllung unserer Sehnsucht nach irdischer Geborgenheit steht etwas sehr Schwieriges und Unwägbares gegenüber. Es ist die durch Natur und Erfahrung geprägte charakterliche Seelenlage jedes Einzelnen.

Manchmal glauben wir, es sei ratsam, die bisherige Gemeinschaft einfach zu verlassen, weil wir nicht miteinander übereinkommen. Gründe dafür lassen sich zahlreich anführen. Dies habe ich auch getan in der geschilderten Situation, weil ich keinen anderen Ausweg mehr wusste. Der Verlassene hatte jedoch mehr Halt in unserer Gemeinschaft gespürt, als es sein Verhalten vermuten ließ. Er wollte die gewachsene Gemeinschaft nicht preisgeben, im Gegenteil, jedoch ließ es seine Natur und Einsicht nicht zu, sich anders zu verhalten. Seine lautere Verbundenheit mit uns hatte mich überrascht und überzeugt.

Ich glaube, dass unser Lebenssinn und unsere seelische Festigkeit wesentlich in der menschlichen Beheimatung gründet. Dennoch stellen wir fest, dass uns trotz dieser stützenden Säule noch etwas fehlt – eigentlich ist dies allzu menschlich, da uns doch immer etwas fehlt!

Auf der Suche nach dem Ausgleich dieses Mangels beziehe ich in mein Denken und Fühlen die göttliche Sphäre mit ein. Ich stelle mir vor, dass sich der Schöpfer des Lebens sowohl finden lassen möchte als auch für sich in Anspruch nimmt, den Menschen eine wirkliche Stütze im Leben zu sein.

Wir sollten auf keinen Fall die menschliche und göttliche Geborgenheit gegeneinander ausspielen. Beide sind für mich elementar wichtig, geraten wir doch ins Wanken, wenn sich Dunkelheit über eine Obhut legt, und wir neigen uns dann dem Abgrund zu, wenn wir nur noch die schwarze seelische Nacht empfinden.

Von daher ist es notwendig, niemanden auszuschließen, solange wir noch einen Funken von Verbundenheit spüren. Möchten wir selbst in die Finsternis geworfen werden?

Wenden wir uns erhellend dem Gedanken des Mönches Gigo zu, der uns einen bestimmten Weg nahe legt:

*„Was hat die Wahrheit für Dich? Güte. Die hab auch du zu allen.“***

Udo, denke weiter über das wichtige Gut der seelischen Beheimatung nach.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 754, Seite 246

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, S. 38

Die Quelle für das Seelische

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es gibt ein Bestreben in uns, die Dinge in unserem Dasein zu erlangen, die für unser Überleben notwendig sind. Was die körperlichen Bedürfnisse betrifft, so bin ich darum bemüht, die Nahrung auf das Wesentliche zu beschränken. Der Kampf ist weiterhin zugegen, mich in diesem Punkt zu beherrschen. Dabei erinnern mich das Gefühl des Hungers und die Lust auf vielfältige Speisen daran, meine Seele ebenso zu füllen. Hierbei kann es leicht geschehen, dass ich zur Übertreibung neige. Vielleicht verleitet mich meine Angst dazu, eine beständige seelische Sicherheit zu finden, die meine Ängste endgültig besiegt. Manchmal lösen mein Einssein mit der Schöpfung und das Gespür einer Verbindung mit der darin enthaltenen verborgenen Macht ein begehrlisches Verlangen aus, anhaltend davon zu kosten. Doch unser Dasein ist der Begrenzung in allem unterworfen. Dies sollten wir bedenken.

Wir erinnern uns von Zeit zu Zeit der Begebenheit, die sich zwischen dem Altvater Besarion und seinem Schüler Abbas Dulas ereignet hat. Abbas Dulas und Abbas Besarion wanderten am Ufer des Meeres, als Abbas Dulas durstig wurde und dies seinem Altvater kundtat: *"Vater, ich habe großen Durst!"* Abbas Besarion *"sprach ein Gebet und sagte dann zu (ihm): 'Trink aus dem Meer!' Das Wasser ward süß, und (er) trank. Dann schöpfte (er) noch in ein Gefäß, für den Fall, dass (er) unterwegs wieder Durst bekäme. Als der Alte das sah, sagte er zu (ihm): 'Warum hast du geschöpft?' (Er) antwortete: 'Verzeih mir! Damit ich nicht nachher wieder Durst leiden muss.' Darauf antwortete der Greis: 'Gott ist hier und Gott ist überall!'"**

Das Meer ist ein Symbol für die Seele, an dessen Ufer wir uns befinden, sobald wir unseren Blick nach innen wenden. Wenn wir dabei innerlich zur Ruhe kommen und fernab von allem stillende Zuversicht spüren, indem die inneren Wogen sich zu einem klaren Spiegel geformt haben, so dass zudem ein Blick in die Tiefe möglich ist, möchten wir ein solches Erleben gerne festhalten. Doch was sollte uns davon abhalten, zu einem späteren Zeitpunkt in ein erneutes Erleben innerer Zuversicht und inneren Beistandes hinabzutauchen, da alles ständig bei uns ist, Äußeres und Inneres?

Wir wissen darum, dass wir rasch zu einem ängstlichen Aufgewühltsein neigen, dies wird uns nicht erspart bleiben. Doch wir sollten unsere Seelenlage unter eine gütige Beobachtung stellen und nicht anhaltend verzweifeln, wenn wir weder rettendes Ufer erblicken noch Tröstliches wahrnehmen können. In solchen Momenten können wir uns daran erinnern, dass es die vertrauensvolle Ruhe in uns gab, und uns erneut auf die Suche danach begeben.

Aber, was ist das geistige Ziel? Mein Ziel ist Gott – das zu finden, was alles und jeden miteinander verbindet und mich mit mir selbst.

Udo, begeben dich an das Ufer Deines Meeres. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Besarion 156, Seite 64

Erscheinungen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es gab viele Erschütterungen in meinem Leben, die mir deutlich zeigten, dass ich nicht mehr weiß als andere. Auch wenn ich immer wieder glaube, göttliche Verbindung gespürt und Weisheit erlangt zu haben und erkenne, dass mich bestimmte Regeln zu einer inneren Ausgeglichenheit führen – hebt mich das nicht über andere hinaus! Wem nützen die Erzählungen von Wundergeschichten und das Hervorheben mystischer Persönlichkeiten, die bereits jetzt am Rande des Himmels zu wohnen scheinen?

Jeder Mensch muss *sein* Dasein bewältigen. Dies nimmt uns niemand ab. Was haben wir davon, wenn wir uns an die Versprechungen anderer hängen und deutlich spüren, wie ungeordnet, leer und einsam unser Handeln dennoch geblieben ist?

Ja, oftmals bin ich verwirrt, von Ängsten getrieben und muss einsehen, dass mich vor dem inneren Chaos weder asketische Übungen noch lang anhaltende Meditationen bewahren. Ich bin nichts Besonderes, da mich die dunkle Nacht des Lebens jederzeit umhüllen kann.

Bedenken wir ebenso die Weise, dass andere aus bestimmten Menschen etwas Göttliches machen möchten, um für sich mehr Sicherheit und Besonderheit zu erlangen. Dieses Vorhaben wird genauso an einer Wirklichkeit unseres inneren Wesens scheitern – der Angst.

Über die Wüstenväter sind einige Wundererzählungen in Umlauf, die wir nahe der Wirklichkeit in eine Lehrgeschichte umformen, sodass wir Erkenntnisse daraus sammeln können. So wird immer wieder berichtet, dass berufene Einsiedler über das Wasser gehen können, selbst Schüler glauben dies von ihren Altvätern. Ich möchte Dir den Dialog zwischen dem Schüler Altvater Dulas und seinem Lehrer Abbas Besarion übermitteln:

*„Als es sich für notwendig erwies, verrichtete (Abbas Besarion) ein Gebet und ging zu Fuß über den Fluss Nil und kam an das jenseitige Ufer. (Altvater Dulas) wunderte sich, machte einen Fußfall und fragte: ‚Was spürtest du an den Füßen beim Überschreiten des Wassers?‘ Der Greis antwortete: ‚Bis zu den Knöcheln spürte ich das Wasser, das übrige war fester Boden.‘“**

Erscheinungen, Gefühle und seelische Geistigkeit haben immer den festen Boden unter den Füßen, wenn wir uns nicht selbst täuschen, indem wir vor der Wirklichkeit unseres Kleinseins fliehen und uns über andere erheben und sie belächeln, und dabei doch nur für einen Schritt oder einen kurzen Sprung den Boden verlassen können.

Udo, Du musst Dich der Wahrheit stellen, die jeder auf der *Erde* finden kann.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Besarion 157, Seite 64

Das bedrohte Ich

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

ja, ich kann Dich verstehen, dass Dich die Angst gepackt hat und nicht nur die Ängstlichkeit, die hier und da in uns auftaucht. Alles scheint auf dem Spiel zu stehen, und wir fühlen uns wie an einem Scheideweg zwischen der Verzweiflung des Untergangs und einer zuversichtlichen Gewissheit sinnvollen Daseins.

Deine Versuche kann ich nachvollziehen, die Du unternommen hast, um das bedrohte Ich aus seinen angstvollen Fesseln zu befreien. Jedwedes Handeln führte Dich erneut in weitere Verkrampfungen und die kurzen menschlichen Erlösungen vertrieben diese Angst nicht. Und wir wissen, dass sich dieser Kreislauf grenzenlos wiederholen kann.

Doch frage Dich: Kann unsere grenzenlose Angst durch etwas Begrenztes und Endliches befriedet werden?

Versuchen wir gemeinsam zu durchdenken, was sinnvoll und heilsam für unsere Seele sein kann, die sich ständig in Ängsten verstrickt, auf der Suche nach einer absoluten Geborgenheit.

Als Erstes möchte ich mahnend einbringen: Wir dürfen nicht vor der Angst davonlaufen, indem wir gleichsam in den Himmel flüchten, um dem Irdischen zu entkommen oder uns selbst bestrafen durch einen Lebenswandel in Trübsinn oder Zorn. Wir müssen uns in die Aussichtslosigkeit hineinbegeben und sie nicht verdrängen. Durch die Verzweiflung stoßen wir in die Tiefe der Angst vor.

Für dieses Aushalten gibt es ein treffendes Bild, das sich mit Abbas Besarion verbindet: *„Alt Vater Besarion sprach: ‚Vierzig Tage und Nächte hielt ich mitten unter den Dornen aus, stehend und ohne zu schlafen.‘“**

Das innere Leid der Bedrohung und des empfundenen Untergehens wird nicht auf rasche Weise von uns weichen. Wir müssen uns auf eine dornige Zeit einstellen, die uns rastlos macht und wenig Ruhe beschert. Je tiefer wir unser inneres Chaos erspüren, desto mehr wird uns aufleuchten, dass die Erlösung unseres Lebenszweifels im Letzten nicht durch Menschen erfolgen kann, auch wenn diese sich als noch so hilfreich und gut erweisen.

Ein Zweites ist daran anknüpfend von großer Wichtigkeit: Alle unsere Bemühungen, göttliche Hilfe zu suchen, dürfen nicht im Himmel verweilen, sondern müssen sich auf der Erde bewahrheiten, indem sie uns zu einem möglichst angstfreien Dasein befähigen.

Udo, Du weißt, dass wir uns in unseren Sprüchen fast immer ‚frommer‘ Worte oder Lehrformeln enthalten, damit wir einen natürlichen und freien Weg zu göttlichen Urgründen finden können. Von daher liegt mir wie Dir der Gedankengang des Augustinus sehr nahe, der die Mitte zwischen den irdischen und himmlischen Anziehungskräften ergründen möchte, wenn er sich fragt, was er liebe, wenn er Gott liebt, um seiner Suche ein konkretes Ziel zu geben:

*„Ich fragte die Erde, und sie sprach: Ich bin es nicht, und alles, was auf ihr sich findet, bekannte das gleiche. Ich fragte das Meer und die Abgründe und das Gewürm, das darinnen lebt, und sie antworteten: Wir sind dein Gott nicht, suche höher, als wir sind. Ich fragte die säuselnden Winde, und das ganze Luftbereich mit all seinen Bewohnern sprach: Die Meinung des Philosophen Anaximenes ist falsch, ich bin nicht dein Gott. Ich fragte den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne; auch wir, sagten sie, sind nicht Gott, den du suchst. Und ich sprach zu den Dingen allen, die vor meinen Sinnen ausgebreitet sind: Saget mir von meinem Gotte, weil ihr selbst es nicht seid, saget mir etwas von ihm. Und mit lauter Stimme riefen sie: ‚Er hat uns gemacht.‘ (vgl. Ps 100,3) Ich fragte sie aber, indem ich sie betrachtete, und ihre Schönheit war es, durch welche sie mir antworteten.“***

Gerade der letzte Satz von Augustinus führt mir deutlich vor Augen, dass die Suche nach dem göttlichen Urgrund meines Daseins sowohl eine logische als auch eine gefühlsmäßige Ausrichtung haben muss. Der Verstand führt das intuitive Gefühl auf die Erde zurück und das Gefühl weist über das Sichtbare und Begreifbare hinaus. Die erspürte Schönheit erhellt unser Dasein und hebt uns über das ängstliche Dunkel hinaus, um den menschenfreundlichen Gott erfahren zu können.

Es wird die Kunst des Lebensvollzuges sein, sich den Dingen des Daseins nicht ausschließlich zu nähern, indem wir uns mit ihnen verschmelzen und unsere Individualität kaum noch spüren und uns auf diese Weise in eine tödliche Abhängigkeit begeben; und es darf ebenso nicht geschehen, uns einer vertrauensvollen Lebendigkeit angstvoll zu entziehen, so dass wir den alles tragenden Schöpfer nicht mehr als entscheidende Stütze unseres Daseins wahrnehmen.

Gerne bedenke ich mit Dir Deine Gedanken.

Gott begegnen

Es geschieht fast unaufhaltsam,
dass mich Gedanken und Gefühle
wie tosend tödliche Urfluten umgeben.
Es wendet Not, verzweifelt zu sein,
so dass falsche Abhängigkeit nicht mehr trägt.
Im Dunkeln – ein Gespür breitet sich aus,
Beruhigung für Augenblicke jenseits der Menschen,
weil ich nichts machen kann.
Meine grenzenlose Angst
begegnet dem unendlich Göttlichen,
staunend, dass es etwas noch Größeres gibt – ohne Angst.
(Udo Manshausen)

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Besarion 161, Seite 66

** Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus, Buch I-X, ins Deutsche übers. Georg Grafen von Hertling, Freiburg i.Br. 1936, 28.Aufl., Seite 429

Enge und Freiheit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es entspricht erfahrbarer Wirklichkeit, dass die Enge auf die Freiheit und die Freiheit auf die Enge zuführt.

Ja, wir möchten frei sein von Bedrängungen und suchen Wege, um möglichen Schmerzen zu entgehen. Dieses Streben ist aber nur sinnvoll, weil wir uns als gefesselt erleben. Kein Mensch wird als Unabhängiger geboren.

Wir sollten zudem bedenken, dass manche Weisen von Freiheit vielleicht in Wahrheit schwere Ketten mit sich bringen, und dass die erstrebte Selbstbestimmung die Grundsätze eines freien Daseins missachtet.

Hinter unserem Freiheitsdrang liegt eine weitere Versuchung verborgen, die sich mit dem Freiheitsgefühl sehr leicht verbindet: die Erlangung von Macht, die durch Einflussnahme die Freiheit absichern soll. Aber ist die abgesicherte Freiheit nicht gleichsam Enge, da man um die Gefahr des Verlustes weiß?

Udo, beachten wir dazu Folgendes: Ist der sich in Sicherheit wiegende Mensch wirklich von Starkmut geprägt und ist der sich als schwach Erlebende wahrhaftig ein kraftlos Jammernder? Wann benötigen wir unsere Seelenkräfte, so dass diese sich bewähren können?

Die Mahnung des Abbas Besarion gibt trefflich die Einstellung der Wüstenväter wieder: *„Wenn du dich in Frieden befindest und nicht angefochten wirst, dann demütige dich besonders, damit nicht eine unberechtigte Freude über uns komme und wir uns rühmen und dem Kampfe überliefert werden. Denn oft lässt es Gott nur wegen unserer Schwächen nicht zu, dass wir ausgeliefert werden, damit wir nicht zugrundegehen.“**

Wenn sich jemand fragt, was Gott denn mit seinem Dasein in Freiheit zu tun habe, so antworte ich darauf, dass ich mir nicht vorstellen kann, meine Seele in Menschenhände zu legen. Natürlich vertraue ich meinen Mitbrüdern und ohne sie würde ich ein Leben in angstvollem Alleinsein führen. Aber wenn mich meine Ängste durchschütteln, die innere Enge mich hinabzieht in einen unerträglichen Schmerz und ich im gleichen Atemzug den Sinn meines bisherigen Handelns wie Sand durch meine Hände rinnen sehe, suche ich verzweifelt nach dem Göttlichen, das mich befreien soll, indem ich mich vertrauensvoll beruhige.

Aber wieso müssen wir überhaupt leidend in Angst geraten? Ich weiß es nicht, keiner kommt daran vorbei und alle Absicherungen sind wie ein Nichts, wie eine Fata Morgana. Und wenn mich jemand fragt, Gibt es Hoffnung angesichts bedrängender Seelenlage?, so antworte ich, dass ich es nicht weiß. Jedoch auf die Frage nach Gott antworte ich: Ja, es gibt ihn und er ist für uns auf eine Weise da, die spürbar ist.

Udo, nimm Deine Stärke in der Unfreiheit wahr und habe geduldiges Vertrauen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Besarion 164, Seite 66

Hörendes Reden

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

manchmal sind unsere Gefühle derartig aufgewühlt, vergleichbar mit dem tosenden Meer oder einem Sandsturm, dass wir nichts Heilsames oder Sinnvolles in uns aufnehmen können. Kochende Wut, anklagende Tränen oder innere Rastlosigkeit drängen voller Energie nach außen und wollen Beachtung und Gehör finden. Das innere Ohr ist von unguuten Geistern umstellt, so dass die Aufnahme gehaltvoller Gedanken unmöglich ist.

In solchen Extremlagen ist es sicher zunächst wichtig, dass wir uns von diesen starken Gefühlen befreien, indem wir sie anderen mitteilen.

Das Zuhören ist jedoch allgemein für uns Menschen eine schwierige Aufgabe. Wer kann noch zuhören, wenn er unbedingt Recht haben will oder unliebsame Wahrheiten über sich befürchtet oder erspürt, dass Gott den Eigenwillen des Menschen in einem bestimmten Fall nicht unterstützen wird?

Das hörende Reden wird vor allem vom Schweigen begleitet, so dass etwas bislang Unbeachtetes der Einsicht der Seele nahe gelegt werden kann. Um diesen Gedanken in uns wach zu halten, erzählen wir uns diese Begebenheit vom Altvater Antonius:

*„Drei von den Vätern hatten die Gewohnheit, jährlich zum seligen Antonius zu kommen. Die beiden ersten fragten ihn über Gedanken und über das Heil der Seele. Der Dritte schwieg und stellte keine Frage. Nach langer Zeit sprach der Altvater Antonius zu ihm: ‚Siehe, jetzt kommst du schon so lange Zeit hierher und fragst mich nichts.‘ Er aber gab zur Antwort: ‚Es genügt mir schon, dich zu sehen, Vater.‘“**

Wir können davon ausgehen, dass die beiden ersten Altväter von der Grundeinstellung des Hörens beseelt gewesen sind. Der dritte Besucher hatte sich jedoch ausschließlich auf das hörende Schweigen konzentriert. Auf diese Weise können die gehörten Erkenntnisse viel eher zu einem einsichtigen inneren Sehen führen, da wir im Äußeren fast unbeteiligt sind.

Um Augenblicke eines lauschenden Hörens zu ermöglichen, ist es ratsam, bei tosendem Meer für Momente auf das Festland zu gehen und bei glühendem Sandsturm einen sicheren Unterschlupf aufzusuchen. Wenn es uns gelingt, wohlwollend zu hören, werden Druck und Angst allmählich zum Schweigen gebracht.

Udo, versuche Dein Klagen auf einen Punkt zu bringen, um eine Antwort erspüren zu können.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Antonius 27, Seite 22

Leere

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn wir in die wirkliche Leere eines Raumes blicken, sei es in ein leeres Zimmer oder in die unverstellte Weite einer Wüstenlandschaft, könnte ein Widerhall in uns entstehen, der uns Angst macht: Was ist mit uns, wenn uns alles genommen ist? Wohin soll ich mich orientieren, wenn das seelische Auge keinen Haltepunkt findet? Auf welche Weise und womit soll ich das eigene innere Ödland füllen und bewohnbar machen?

Und dann verstellen wir uns diese erspürte Weite mit allen möglichen Wünschen und Handlungen, so dass es ganz eng im Herzen werden kann. Eigentlich wollten wir verzweifelt Halt finden und werden jetzt erst recht bei unserem Versuch aufgehalten, unseren Begrenzungen zu entfliehen.

Dieses Phänomen hat Abbas Antonius treffend erkannt und den Grund für dieses törichte Verhalten benannt:

*„Ich kenne Mönche, die nach vielen Bemühungen gefallen sind und in Verwirrung des Geistes gerieten, weil sie auf ihr Werk bauten und die Weisung dessen überhörten, der gesagt hat: Frage deinen Vater, und er wird es dir verkünden“ (Dt 32,7).**

Das Wort ‚Vater‘ kann in all seinen Dimensionen bedacht werden: der leibliche Vater, unser Vater im Himmel, die Altväter, weise Menschen ...

Warum glauben wir, ohne Ratschluss auf dem richtigen Weg sein zu können? Es ist ratsam, die Weisheit als Hindernis auf unseren Lebenspfad zu stellen. Auf eine Barriere mehr kommt es doch nicht an!

Die Verwirrung entsteht vor allem aus zwei Gründen: unsere Begierlichkeiten verbunden mit der Habsucht, lassen viele Störungen – Süchte, Sehnsüchte, Schmerzen – in uns zurück; die Leere wird durch unseren Eigensinn noch bedrohlicher.

Nehmen wir unser kleines sterbliches Ich liebevoll wahr, indem wir dem Selbstbewusstsein des Hl. Augustinus folgen, einer Erkenntnis, wie ich weiß, die Dir besonders nahe liegt:

*„Denn wir sind und wissen, dass wir sind, und lieben dieses unser Sein und Wissen.“***

Udo, es ist wichtig, unsere eigene Leere zu leeren, damit wir es wirklich lieben zu sein, in der Geborgenheit einer Leere, die uns trägt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Antonius 37, Seite 24

** Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1874, Band 25, Augustinus Gottesstaat, Seite 53

Aus Liebe

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

auch wir hier in der Wüste begegnen wir dem Phänomen, von dem Du mir berichtet hast. Unser Geist sucht nach Bildern und Geschichten, die die Angst und Anspannung unserer Seele gleichsam bündeln und erhellen sollen.

Selbstverständlich kenne ich die Erzählung vom König Salomo, die Dir ohne Dein Zutun angesichts stockenden Atems hilfreich in den Sinn gekommen ist. Seit Kindertagen hält Dein Gedächtnis die Spannung erinnernd fest, die Du erlebt hast, als Du die Geschichte das erste Mal gehört hast.

Zwei Frauen wohnten im gleichen Haus und brachten ihr Kind kurz hintereinander zur Welt. Eine der beiden behauptete nunmehr, dass die andere ihr Kind an sich genommen habe, weil das andere Kind zu Tode gekommen war. Sie brachten ihr Anliegen vor den König Salomo:

„Da begann der König: Diese sagt: Mein Kind lebt und dein Kind ist tot! und jene sagt: Nein, dein Kind ist tot und mein Kind lebt. Und der König fuhr fort: Holt mir ein Schwert! Man brachte es vor den König.

Nun entschied er: Schneidet das lebende Kind entzwei und gebt eine Hälfte der einen und eine Hälfte der anderen!

Doch nun bat die Mutter des lebenden Kindes den König – es regte sich nämlich in ihr die mütterliche Liebe zu ihrem Kind: Bitte, Herr, gebt ihr das lebende Kind und tötet es nicht! Doch die andere rief: Es soll weder mir noch dir gehören. Zerteilt es! Da befahl der König: Gebt jener das lebende Kind und tötet es nicht; denn sie ist seine Mutter.“ (1 Kön 3, 24-27)

Diese Mutter überwand ihre Sorge um den Verlust des Kindes, in dem sie ihrem Gefühl der Liebe folgte und dieses lebendig werden ließ und mit Leben erfüllte.

In Anlehnung an den Johannesbrief pflegte Abbas Antonius zu sagen:

*Ich fürchte Gott nicht mehr, sondern liebe ihn; denn die Liebe treibt die Furcht aus. (1 Joh 4,18)**

Jedoch wir wissen ebenso, dass durch Liebe, Zuneigung, Sympathie oder durch das herzliche Gefühl von helfender Nähe Schrecken in unserem Herzen entstehen kann. Wir fürchten um unsere Eigenständigkeit, haben Sorge, wir könnten in Abhängigkeit geraten oder wir phantasieren, der Liebende habe unlautere Absichten mit uns.

Aber wird unser Leben ohne die wagende Liebe nicht ein schreckerfülltes Dasein bleiben? Wäre es nicht etwas Wundersames, unsere Ängste dadurch besiegen zu können, indem wir die Furcht vor menschlicher und göttlicher Nähe überwinden?

Udo, bleibe weiterhin auf dem Weg wohlwollender Freundschaft, die das menschliche Herz erspüren lässt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Antonius 32, Seite 23

Bedrängende Bitte

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

unser Begehren wird umso heftiger, je weniger eine Befriedigung unserer Wünsche in Aussicht steht. Viele Herzenswünsche sind nicht durch den Eigenwillen zu erfüllen, sondern bedürfen vor allem des freien Willens des Mitmenschen.

Wenn uns jedoch unsere Sehnsüchte zutiefst gepackt haben, setzen wir alles daran, den Widerstand des anderen zu überlisten oder zu brechen. Es kann sein, dass wir bis zur Selbsterniedrigung bitten und betteln; unsere Verzweiflung weinend nach außen bringen; Drohgebärden mit Nachdruck sprechen lassen und Angst verbreiten; Machtmittel einsetzen und einiges mehr.

Und, was haben wir davon, wenn wir auf solche Weise unsere Absichten erreicht haben? Sind wir dann wirklich glücklich?

Bedenken wir den möglichen Schaden für unsere Seele, da der drängende Wunsch noch nichts darüber aussagt, ob uns die Erfüllung ganz bestimmter Träume wirklich gut tut!

Der folgende Dialog zwischen mir und meinem Mitbruder mag vielen weltfremd erscheinen und von daher an der Wirklichkeit vorbeigehen, da wir doch gerade darauf ein Anrecht zu haben scheinen, das uns Geschuldete einzufordern. Meine Absicht in der Ratgebung zielt jedoch auf eine tiefere Ebene unseres Handelns. Der Bruder fragte mich:

*„Wenn ein Bruder mir einige kleine Münzen schuldet, ist es dir recht, wenn ich ihn darum bitte?“ Ich antwortete: „Bitte ihn, aber nur einmal!“ Der Bruder erwiderte darauf: „Was soll ich nun machen, ich werde über meinen Wunsch nicht Herr.“ Ich antwortete: „Lass deinen Gedanken stehen, nur bedränge deinen Bruder nicht!“**

Wir selbst haben es erfahren, wie schwer es sein kann, Herr über das eigene Drängen zu werden, wenn wir nicht das bekommen, von dem wir glauben, dass es uns zusteht: Geld, Zuneigung, Liebe, Anerkennung, Ehren, Bevorzugung ... Und wenn wir uns in solchen Gedanken festgebissen haben, kann es für uns und andere unerträglich werden. Manchmal können wir an nichts anderes mehr denken, so als sei die Erfüllung des Erwarteten oder Erhofften der einzige Lebenssinn, für den zu kämpfen sich lohne.

Einen solchen Gedanken einfach stehen zu lassen –, als ob dies so einfach wäre! Ich weiß.

In solchen Bedrängnissen solltest Du Dich fragen: Was suchst Du? Und wenn Du Dir die Frage beantwortet hast, ist es wichtig, Dich weiter zu fragen: Was sollte ich anstatt dessen oder darüber hinaus suchen?

Udo, Bedrängnisse können wir in unserem Dasein nicht verhindern, aber wir können versuchen, uns nicht davon überwältigen zu lassen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 743, Seite 244

Darüber hinaus

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

bei einer ersten Betrachtung können wir feststellen, dass zwei Arten von Hitze Unterschiedliches bewirken: Die außerordentliche Hitze hier in der Wüste, gerade zur Mittagszeit, führt fast zur Bewegungslosigkeit; jedes Wort ist mit Anstrengung verbunden. Dagegen sprudeln die Worte heraus, wenn unser Gemüt vor Wut kocht. Das Gemeinsame von beiden Zuständen ist: Wir kommen innerlich nicht weiter, sondern bleiben mit und in unseren Worten stecken.

Und es gibt noch eine dritte Weise, mit Worten umzugehen: Wir sprechen von unseren Absichten, handeln jedoch nicht danach.

Wenn wir uns versprechen, indem wir Versprechungen gegenüber uns selbst nicht eingehalten haben, befinden wir uns im Bereich der Fata Morgana. Luftgespinste sind nicht greifbar. Im Zugehen auf diese verbrauchen wir eine Menge an Energie. Es ist ratsam, zumindest die Sinnlosigkeit unseres Redens zu durchschauen. Dabei sollte es nicht vorrangig um eine Abwertung unseres Handelns gehen. Im Entdecken der Sinnlosigkeit und im Gespür des Unverständnisses liegen neue Ausgangspunkte für wichtige Lebensimpulse.

Ich weiß, dass es Dir wichtig ist, gerade angesichts schwieriger Umstände, neue Sichtweisen zu erhalten. Das Beispiel für einen weiterführenden Gedanken des Mönches Gigo, das Du mir zugesandt hast, finde ich trefflich:

*„Du hast geklagt, daß die Vollkommenheit des Leibes dir mangle. Nicht bedauert hast du, daß die Geistesstärke fehlt, es recht zu tragen.“**

Ja, es ist wichtig, den Geist zu stärken. Im anhaltenden Verharren schwächen wir uns bis zur Bewegungslosigkeit.

Um die Stärkung der Geistseele dauerhaft auf den Weg zu bringen, bedarf es vor allem guter Ziele. Du erzähltest mir von der Ausrichtung auf die Selbstverwirklichung, die in Deinem Zeitalter zu einer Maxime des Handelns geworden ist. Wir Wüstenväter folgen einem anderen Plan:

*„Wenn (der Mensch) sich zum Guten wendet, wird er leben und es tun.“***

Dabei kommen wir immer wieder zu neuen Erkenntnissen über das Gute und stellen zudem fest, wie weit wir hinter der Erfüllung unserer Vorsätze zurückgeblieben sind. Um nicht stehen zu bleiben, gibt es eine Menge darüber hinaus zu tun.

Udo, halte weiterhin bewusste Stille, um die verharrenden Gedanken in ein heilsames Schweigen zu führen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, S. 68

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 698, Seite 236

abweichen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

bevor unser Bewusstsein erwacht ist, haben wir bereits sehr viele Regeln erlernt, die die gesellschaftliche Gemeinschaft für wichtig erachtet. Wenn wir dazu übergehen, vom Geist einer Gruppe abzuweichen, haben wir zuvor selbst Grundsätze der Allgemeinheit gegenüber Kritikern verteidigt.

Ich habe mich eingehend befragt, ob derartig kritische Wortwechsel eine Bereicherung für mein Leben sind oder meiner Seele schaden.

Meine Einsicht führte mich vor allem dazu, dass ich andere nicht in ein schlechtes Licht rücken muss, um mich dadurch auf gute Weise von ihnen abheben zu können. Vielmehr denke ich oftmals über die folgenden Fragen nach:

Verhalte ich mich gegenüber anderen gerecht?

Ist meine Art zu leben heilsam für die Seele?

Warum kann ich andere nicht so lassen wie sie sind?

Mit meinem Weg in die Einsamkeit der Wüste habe ich die Beurteilungen über Lebensformen und die Führenden bewusst hinter mir gelassen. Mein Bestreben ist es, auf der Grundlage der mir vermittelten Weisheit weitere hilfreiche Erkenntnisse zu erlangen und selbst die Verantwortung für mein Handeln zu übernehmen. Ich habe erkannt, dass die Verfehlungen der anderen aus mir noch keinen liebenden Menschen machen, der dem Sinn des Daseins nachspürt.

*„Einmal kamen einige Häretiker (zu mir) und begannen gegen den Erzbischof von Alexandrien zu reden, dass er seine Weihe von Priestern habe. (Ich) schwieg (und sagte zu meinem) Bruder: ‚Richte ihnen den Tisch her und gib ihnen zu essen, dann entlass sie in Frieden!‘“**

Ich möchte mich nicht an Dialogen beteiligen, die das Entstehen von Macht und deren Rechtmäßigkeit zum Inhalt haben, auch wenn jemand zum Bischof nur durch einen anderen Bischof geweiht werden kann. So ist für mich ein Häretiker in erster Linie ein solcher, der von den entscheidenden Fragen des Daseins, das Heil der Seele betreffend, abweicht.

Im inneren Frieden mit den Mitmenschen zu sein, und natürlich mit mir selbst, ist für mich ein außerordentlich wichtiges Ziel. Davon möchte ich nicht abweichen, auch wenn ich die Beachtungen der anderen nicht teilen kann.

Udo, suche eine friedvolle Ausrichtung für Deine Seele und handle danach, indem Du nicht davon abweichst.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 652, Seite 226

Hohe Gerechtigkeit

Liebe Leserin, lieber Leser!
Lieber Udo,

vielleicht erinnern wir uns nicht daran, wann es das erste Mal gewesen ist, als wir uns ungerecht behandelt gefühlt haben. Jedoch werden wir zahlreiche Momente in unserem Leben erinnern können, in denen wir von anderen oder vom Schicksal ein Mehr an Gerechtigkeit erwartet haben. Auf vielfältige Weise hat sich ein solches Empfinden herausgebildet; sei es durch die Vorgabe der Gesetze und Regeln der Gemeinde vor Ort oder durch die Idee von der Gleichwertigkeit aller Menschen in Form der Nächstenliebe oder durch unsere persönlichen Vorstellungen von einer Gleichbehandlung.

An all diesen Auffassungen richtet sich unser Gefühl aus, wenn es darum geht zu erspüren, ob wir uns gerecht behandelt fühlen.

Wie schmerzlich mag es für jemanden sein, der entdeckt, dass ein anderer ohne eigene Leistung mehr Fähigkeiten besitzt als er selbst. Es lassen sich weitere Bezugspunkte in ähnlicher Weise anführen.

Aber ist eine Orientierung an menschlichen Maßstäben wirklich umfassend genug? Selbst ein Einbringen vermuteter göttlicher Maßstäbe könnte zu sehr vom menschlichen Ansinnen geprägt sein, um möglicherweise eigenen Bewertungen größere Wichtigkeit zu verleihen.

Dennoch erscheint es mir ratsam, den Schöpfer des Daseins bei unseren Überlegungen zur Gerechtigkeit mit einzubeziehen.

In diesem Zusammenhang stellte mir ein Mitbruder die Frage:

„Was bedeuten ‚die Höhen‘?“ Ich antwortete: „Das ist die Gerechtigkeit.“*

Das gerechte Handeln ist aus meiner Sicht eine sehr hohe Kunst, die sowohl von Inspiration und Intuition, als auch von einer vorgestellten göttlichen Gerechtigkeit geprägt sein sollte. Die Objektivität einer Sachlage kann nur von einer höheren Warte aus betrachtet werden. Somit werden wir ohne die Frage nach dem Sinn unseres Handelns und Denkens nicht auskommen. Der Sinn umfasst alles von einer höheren Warte aus, indem der Blickwinkel einer Ganzheit eingenommen wird. Je kleiner mein Kosmos ist, desto ungerechter wird mein Handeln sein, da ich viele außen vorlasse.

Die Vorstellung eines Gottes, der für alle wohlwollend seine Weisheit bereitstellt, eröffnet neue Horizonte für unser Handeln und Denken. Diese benötigen wir jederzeit. Je allgemeiner wir dabei unsere Vorstellungen von einer göttlichen Gerechtigkeit phantasieren, desto umsichtiger wird sich unser Verhalten ausrichten. Eine Gerechtigkeit, die sich in den Himmeln verankert, ist für mich eine hohe, weil sie über allem steht, was wir uns vorstellen können. Dadurch werden sich unsere Herzen immer wieder auf unendliche Weise öffnen. Jedwede Verhärtung wird unseren Blick von einem lebendigen Horizont ablenken.

Udo, halte Deine Handlungsweise für eine höhere Gerechtigkeit offen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 651, Seite 226

Bewertungen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

das Verständliche leuchtet zwar in uns hinein und hat auf diese Weise eine gute Wirkung, jedoch ist die Reaktion auf das zunächst Widersprüchliche oder Unzutreffende intensiver: Wir werden dadurch eher in ein weiteres Nachdenken hineingeführt. Die Unklarheit treibt uns zur Klarheit an und das Verwerfliche zum Makellosen.

Durch unsere Gespräche hier in der Wüste ermuntern wir uns gegenseitig, unseren Geist von der Oberfläche fortzuführen, damit wir über wertvolle Gedanken nachsinnen können. Die Welt wird nicht nur durch die Wahrnehmung des Äußeren erfasst. Ein wesentlicher Teil des Sinns unseres Daseins liegt im Verborgenen. Manchmal gelangen wir nur durch harte Kämpfe und durch das Überwinden von Zerrissenheit zu tragenden Erkenntnissen.

Die größte Falle auf dem Weg zu intensiver Weisheit liegt im Bewerten und Verurteilen von Menschen. Dieser Gefahr treten wir Wüstenväter mit unserer grundlegenden Einstellung, niemanden zu verurteilen, eindeutig und mutig entgegen. Wir wissen darum, dass dieses Ideal eine lebenslange Aufgabe bleiben wird. Das Einschränken von Verachtung und Hochmut führt bereits zu einer heilsamen Wirkung.

Ein Mitbruder fragte mich nach der Deutung eines Gedankens des Apostels Paulus:

„Wenn ein Mensch auf das Wort des Apostels stößt: dem Reinen ist alles rein (Tit 1, 15), dann sieht er sich für geringer als jedes Geschöpf an.“ Darauf entgegnete mir der Bruder: *„Wie kann ich mich für geringer halten als den Mörder?“* Ich erklärte ihm: *„Wenn der Mensch auf dieses Wort gerät, und er sieht einen Mörder, dann sagt er: diesen Fehler hat er als einen einzigen begangen, ich aber bin Mörder jeden Tag.“**

Wer hält seine Ideen nicht für klüger? Wer glaubt nicht, dass er in bestimmten Merkmalen besser ist als sein Mitmensch?

Der lautere Mensch kennt seine Schwachpunkte bis in die Wurzeln hinein. Er weiß darum, dass er an sich selbst wie ein Mörder handelt, wenn er seine Leidenschaften und Begierden nicht ordnet, um das Geistige pflegen zu können.

Und, was hat meine Seele davon, wenn ich Menschen kenne, deren Dunkelheiten und Abgründe schlimmer sind als meine eigenen?

Möglicherweise kann ich es oftmals nicht zulassen, mich als geringer einzustufen, aber dies muss nicht dazu führen, mich über andere zu stellen.

Udo, wenn es zutreffend ist, dass jeder von uns einzigartig ist, dann bleibe bei dem Gefühl, dass Dein Dasein ein Geschenk ist.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 671, Seite 230

Ursachensuche

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

oftmals erscheint es leichter, über andere nachzudenken. Aber auch diese Weise menschlicher Anteilnahme ist nicht häufig anzutreffen, es sei denn, um sich bewertend abzugrenzen.

Pflegen wir jedoch das offene und schonungslose Nachdenken über uns selbst? Gehen wir den Dingen, die uns bewegen, wirklich auf den Grund?

In meinen einführenden Beobachtungen der eigenen Seelenlage habe ich erkannt, dass mein Missmut angesichts einiger Begegnungen mit meinen Mitbrüdern vor allem an meiner inneren Verfassung lag. Früher habe ich die Gründe für meine Unzufriedenheit bei meinem Gesprächspartner gesucht.

Ich gebe seither den Rat:

*„Wenn ein Bruder zu dir kommt und du merkst, dass sein Besuch dir keinen Nutzen bringt, dann befrage deine Gedanken und überlege, welcher Art dein Denken vor seinem Eintreten war, und dann wirst du die Ursache für das Fehlen deines Nutzens erkennen. Wenn du das in Demut und Aufmerksamkeit tust, dann wirst du mit deinem Nächsten untadelig sein, indem du deine eigenen Schwächen trägst. Wenn nämlich der Mensch mit Vorsicht seinen Sitz bereitet, dann wird er nimmermehr fehlen. Denn Gott ist vor seinen Augen. Soweit ich sehen kann, gewinnt der Mensch aus diesem Sitzen die Furcht Gottes.“**

Manchmal führte mich mein Nachsinnen auf die Spur eigener Überheblichkeit, und so wollte ich mich oft als der Stärkere zeigen; ebenso erspürte ich zuweilen, dass ich wünschte, dass der Mitbruder mir all meine Lasten abnehmen sollte; wiederholt verhinderte es meine eigene Seelenlage, einen herzlichen Austausch zu führen.

Wenn ich mir Gott als Gesprächspartner vor Augen führe, um meine Fehlhaltungen zu erkennen, hilft mir das. Ich gehe wahrhaftiger mit meinen Schwächen um. Gleichzeitig weiß ich um das gütige Verständnis des Schöpfers, das mir Mut macht, weil mir vergeben wird, wenn ich einsichtig bin. In einem solchen hoffnungsvollen Kleinsein wächst meine Achtung vor Gott.

Es ist wichtig, zu erkennen, dass ich nicht der Unbesiegbare und Größte unter den Menschen bin. In solchem Bedenken steige ich herab von meinem Hochsitz und kann wieder mehr Gemeinsamkeit mit den anderen Geschöpfen erleben.

Udo, lasse Dich nicht vom tief greifenden Nachdenken abbringen, denn dadurch lernst Du Dich und Deine Mitmenschen zu erdulden.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 749, Seite 245

Verzeihen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn ein anderer einen Fehler begangen oder sich schuldig gemacht hat, ist es ein vorteilhafter Umstand für denjenigen, den keine Schuld trifft, aus dem heraus er urteilen und handeln kann.

Nicht selten wird dem Sünder die Vergebung verweigert, weil man noch in eigener Wut steckt oder das Machtgefühl der Unterwürfigkeit auskosten möchte.

Abbas Bitimios ist so etwas widerfahren und er fragte mich:

„Wenn einer gegen mich Unwillen zeigt, und ich mich vor ihm niederwerfe, und er es nicht annimmt, was soll ich tun?“ Ich sagte zu ihm: *„Nimm zwei andere Brüder mit dir und falle vor ihm nieder (= bitte um Verzeihung). Wenn er es nicht gelten lässt, dann bringe fünf andere mit. Wenn er auch ihnen nicht entgegenkommt, dann nimm einen Priester mit. Wenn er auch so nicht zu gewinnen ist, dann bete weiterhin ohne Beunruhigung zu Gott, dass er ihn ins rechte Geleise bringe und du ohne Sorgen sein kannst. (vgl. Mt 18,15 f.).“**

Ich wollte ihm deutlich machen, dass eine bloße Entschuldigung keineswegs ausreichend sein muss, um den Frieden wieder herzustellen. Das öffentliche Zugeben und damit die Einsicht von Schuld ist selbstverständlich für die eigene Seele von wesentlicher Bedeutung. Es ist jedoch gleichermaßen wichtig, die Versöhnung mit dem Unwilligen zum Ziel zu haben.

Warum sollten wir nicht die gleiche Anstrengung zur Verzeihung auf uns nehmen, wie jemanden auf sein Fehlverhalten hinzuweisen?

Meine Aufforderung, vieles zu versuchen, um eine friedvolle Verständigung zu erwirken, möchte zudem zum Ausdruck bringen, dass wir alle die Sehnsucht in uns tragen, Vergebung für unser schädliches und falsches Handeln zu erhalten.

Dass ich Gott mit einbeziehe, soll zu der Überlegung führen, ob wir wirklich die Unfehlbaren sind und in der berechtigten Lage, dem Mitmenschen gnadenvoll zu vergeben. Das demütige Niederfallen, im wahrsten Sinne des Wortes oder als innere Haltung, bringt jeglichen Konflikt einer friedvollen Lösung näher, wenn alle Beteiligten dies verwirklichen.

Udo, behalte den Wunsch, dass die Menschen Dir vergeben sollen, als Maßstab für die eigene Bereitschaft, die anderen aus der Verstrickung mit Dir zu entbinden.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 730, Seite 242

Preisgabe

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

In manchen Dingen sind wir sehr genau und bei anderen Angelegenheiten möchten wir nicht so gründlich sein.

Wir verspüren in uns den Drang, uns mitzuteilen, unser Wehklagen sowie unsere kochende Wut nach außen zu bringen. Manchmal führen wir uns vor Augen, dass nicht alles, was wir denken, bei unserem Gegenüber auf Wohlwollen stößt; Kränkungen sind möglich.

In gleicher Weise kann es uns ergehen, wenn wir uns dem wogenden Meer der Gedanken hingeben und allmählich in eine dunkle, düstere Tiefe hinuntergezogen werden. Für einen solchen angstvollen Schrecken reicht ein einziges Gedankengefühl aus. Wenn wir nicht Acht geben, kann alles rasch vor sich gehen: Eine unnachgiebige Einbildung löst eine Flut von gewaltsamen Ängsten aus. Wir sind nicht mehr der handlungsfähige Lenker unseres Seelenlebens, da wir hin- und her gerissen, kaum noch gehaltvollen Boden unter unseren Füßen spüren.

Von daher sind die Beobachtung unserer entstehenden Einbildungen und die Auflösung von Hochmut, Zorn und Neid und ähnlicher Hirngespinnste von außerordentlicher Wichtigkeit. Ein Bruder fragte mich:

„Kann der Mensch all seine Gedanken zurückhalten und keinen davon dem Feind überlassen?“ Ich antwortete: *„Er ist einer, der zehn nimmt und einen einzigen gibt.“*^{*} Genau in diesem Sinne beantwortete Altvater Sisoës dieselbe Frage und sagte: *„Wirklich, der ist es, der dem Feinde keinen preisgibt.“*^{**}

Die Frage deutete bereits darauf hin, dass dieser Mitbruder um die ungeheure Anstrengung wusste, sich selbst in der ausgewogenen Mitte der Ruhe und Gelassenheit aufzuhalten. Er legte mir gleichsam die Bitte nahe, es möge erlaubt sein, nicht auf allen Gebieten der inneren Leidenschaften vollkommen zu sein.

Dies wird mit Sicherheit niemals möglich sein, aber wir haben die Vorsicht walten zu lassen, von Anfang an alles zu tun, um möglichst wenig Schaden anzurichten. Unsere innere Einstellung muss davon beseelt sein, keinen Gedanken dem Feind preiszugeben, der uns in ein Chaos der Gefühle treiben kann.

Wenn wir feststellen, dass wir uns häufiger über uns selbst ärgern oder unzufrieden über unseren Seelenzustand sind, wenn wir erleben, dass wir uns immer öfter bei anderen für unser Fehlverhalten entschuldigen müssen, wird es wahrscheinlich umgekehrt sein, indem wir zehn Gedanken unbeachtet ihren freien Lauf gelassen haben.

Udo, finde für Dich heraus, welchen Gedanken Du immer wieder dem Feind überlässt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 662, Seite 242

** ebd., 663

verwildern

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

manchmal sind wir derartig in unseren Gedanken und Gefühlen verwoben, dass die heilsame Klarheit fehlt, die durch unsere Leidenschaften verstellt worden ist. Wir Wüstenväter verbinden diesen Zustand mit dem Bild vom Essigbaum. Dieser neigt zum verwildern, breitet sich derartig aus, dass andere Pflanzen verdrängt werden. Der Geschmack an der Oberfläche seiner Früchte erinnert an Essig.

Die triebhaften Leidenschaften des Körpers drängen nach direkter Befriedigung und wenn wir nicht Acht geben, verfallen wir ins Übermaß des Gierigen.

Unsere Sehnsucht nach Anerkennung wird von unseren Vorstellungen vorangetrieben. Wir möchten geliebt werden und alles an uns ziehen, was uns Bestätigung gibt.

Und obwohl wir klagen, dass wir überfordert, unglücklich und ermattet sind, halten wir bis zur erschöpften Selbstaufgabe an unseren geglaubten Glückseligkeiten fest. Obwohl wir manchmal kaum noch den Verpflichtungen des Lebens nachkommen können, sind wir dennoch nicht bereit, etwas abzugeben, da wir alles haben wollen, was uns zustehen soll.

Ein Bruder sprach zu mir: „*Mein Leib ist zwar schwach geworden, aber meine Leidenschaften sind nicht schwächer geworden.*“ Ich antwortete: „*Die Leidenschaften sind wie dornige Essigbäume.*“*

Wir erwarten Honig, doch allmählich breitet sich der Geschmack von Essig aus. Viele fragen sich: Was ist wahrhaft heilsam, um es zu bewahren, indem wir die störenden Leidenschaften bekämpfen?

Um dafür ein Gespür zu erlangen, ist es wichtig, das Dickicht unserer Gefühle zu verlassen, um zu einer friedvollen Klarheit zu kommen. In der Verworrenheit der Bedürfnisse eine tragende Lebensrichtung wahrzunehmen ist fast aussichtslos. Welchen Sinn sollte die Aneinanderreihung ständiger Befriedigungen haben?

Was ist mit der Liebe, die in uns nicht nur ein Feuer entfachen kann, sondern unsere Seele in Geborgenheit ausruhen lässt, weil wir mit dem zufrieden sind, was uns nachhaltig trägt? Letztlich wissen wir, dass es die Liebe ist, wenn sie Körper und Seele berührt, die in uns einen tragenden und verlässlichen Grund geben kann.

Manche sind auf der Flucht vor dieser Liebe, weil sie Angst haben, es könnte ein dorniger Essigbaum dahinter verborgen sein. Doch unsere Ängste werden mit Sicherheit nicht abnehmen, wenn wir an den Dingen festhalten, die nur den Augenblick verschönern und wieder ins Niemandsland der Aussichtslosigkeit entschwinden.

Udo, finde zu einem inneren Frieden, der sich in Liebe verwandelt.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 735, Seite 242

Erbarmen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

was suchen die Menschen vor allem? – Glück, Geborgenheit, Liebe, Halt, Befreiung von Ängsten. Doch gerade diese seelischen Wirklichkeiten sind nicht so einfach zu erlangen und stehen zudem in großer Gefahr, leicht wieder verloren zu gehen. Warum ist unser Dasein anhaltend gefährdet, in die Aussichtslosigkeit abzugleiten?

Wir sind schwankende Menschen, die oftmals von den Leidenschaften hin- und hergerissen werden. Nicht selten tobt die Wut in uns, die vieles zerstören kann, auch das, was wir schon in Händen hielten. Vergessen wir nicht unsere Ängste, die letztlich nicht befriedet werden können und immer wieder Anlass sein können, dass wir uns ins Chaos stürzen.

Ein Mitbruder machte die Erfahrung, dass er, an welchem Orte er sich auch befand, es waren ebenfalls Orte der Geborgenheit, unzufriedene Seelenlagen in sich wahrnahm. Diese führten ihn entweder in die Traurigkeit, den Trübsinn oder die Zerstörungswut. Er sagte daher zu mir:

„Ich beobachte an mir: wohin ich auch gehen mag, überall finde ich Gelegenheit.“ Ich antwortete ihm: *„Die das Schwert in Händen haben, haben an Gott ihren Erbarmer in der augenblicklichen Lage. Wenn wir also tapfer sind, wirkt er an uns sein Erbarmen.“**

Wir dürfen nicht einfach aufgeben, uns gehen lassen, mutlos werden – mag der Schmerz auch noch so groß sein. Dies ist natürlich leichter gesagt, als getan. Das stimmt! Aber wie soll liebende Hilfe in uns wirken, wenn wir uns aufgegeben und nur noch die Sinnlosigkeit im Blick haben?

Mit Erbarmen meine ich weniger die Erfüllung unserer Wünsche als vielmehr die Aussicht auf eine innere Stabilität, die uns ermöglicht, neue Sichtweisen im Leben zu erhalten. Ein Psalmist drückt dies für mich sehr eindrücklich aus, wenn er schreibt:

*„Gott, höre mein Flehen, achte auf mein Beten!
Vom Ende der Erde rufe ich zu dir; denn mein Herz ist verzagt. Führe mich auf den Felsen, der mir zu hoch ist!
Du bist meine Zuflucht, ein fester Turm gegen die Feinde.
In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig, mich bergen im Schutz deiner Flügel.“* (Ps 61,2-5)

Udo, möge es dieses Erbarmen, dieses Mitleiden, in unserem Dasein geben, indem wir einen Menschen finden, der uns liebt und uns erhebt über unsere Ängste – mit Gottes Hilfe.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 668, Seite 229

bei sich sein

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn andere etwas in uns auslösen, sind wir leicht in der Gefahr, beim anderen zu sein und nicht mehr bei uns selbst. Manchmal sind wir bei uns selbst, obwohl wir beim anderen sind, ohne es zu wissen, weil wir uns selbst wie in einem Spiegel sehen.

Ist es nicht eine wichtige Lebensaufgabe, bei sich selbst sein zu können? Doch wir wissen es nur zu gut, dass es oftmals nicht zum Aushalten ist – mit uns selbst.

Es gibt viele Gründe, die bei uns druckvolle Angst auslösen können. Das führt nicht selten zu einem außer sich sein. Wer könnte das dem anderen nicht nachsehen? Aber hilft uns ein solches Verständnis wirklich weiter?

Einige meiner Mitbrüder bringen sich in bestimmte Stimmungen und treten dabei meditative Reisen an. Sind sie jedoch danach wirklich wieder bei sich oder bleiben sie viel mehr außer sich zwischen zwei Welten? Natürlich brauchen wir nicht unbedingt die Augen zu verschließen, um der Gegenwart zu entfliehen, damit wir nicht die Angst vor der Sinnlosigkeit unseres Handelns erspüren müssen.

Bei sich zu sein, mit den Sorgen und Nöten, mit den Fehlbarkeiten und in Genügsamkeit, wird um so schwieriger, wenn ich mich nicht wirklich auf mich konzentriere. Wenn ich es einrichte, dass sich alle Welt auf mich konzentriert, bedeutet dies nicht, dass ich mich in einem Zustand innerer Sammlung befinde.

Es geht vor allem darum, dass wir uns keinen Schaden zufügen und Fehler begehen, worunter andere zu leiden haben, was wiederum auf uns zurückfällt. Von daher gab ich einem Mitbruder den Rat:

*„Wenn wir uns der Tätigkeit zuwenden und mit Sorgsamkeit wachen, dann werden wir in uns keine Unreinheit finden.“**

Wir sollten wissen, wenn wir etwas tun, was wir da tun. Wir sollten mit großer Sorgsamkeit unsere Absichten überprüfen, mag unser Vorhaben auch den Anschein großer Ehrenhaftigkeit haben.

Bei sich zu sein bedeutet, die Aussichtslosigkeit zu erkennen, die innere Leere ständig mit etwas füllen zu wollen, da wir doch wissen sollten, dass wir uns nicht selbst zur Erfüllung führen können. Und doch gibt es einen Weg, dem Schrecken des inneren Nichts zu entkommen. Der Apostel Paulus schreibt:

Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. (1 Kor, 13,2)

Udo, darüber lohnt es sich nachzudenken!

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 739, Seite 243

Unterwegssein

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

die Klarheit oder die Wahrheit entsteht oftmals erst durch hartes Ringen. Wenn die Orientierung angesichts der Verwirrungen kaum möglich ist, werden uns vor allem zwei Wege vor Augen gestellt: sich in den Abgrund zu stürzen oder den Sinn erspürend zu suchen.

Natürlich bleibt noch der Weg der Verdrängung oder die Möglichkeit, andere mit hineinzuziehen in den Sog zerstörerischer Kräfte.

Die heile Welt wird es natürlich nicht geben, da die menschliche Freiheit nicht ohne Angst sein wird.

Udo, wenn ich hier in der Wüste auf mich ganz allein gestellt wäre, würden Sandstürme und die Einsamkeit mich unter sich begraben. Ich öffne den einengenden Raum in die unendliche Weite und bleibe dennoch mit meinem Bewusstsein auf der Erde. Der Schmerz soll mich weiterhin erden. Ich möchte nicht verdrängen, mich in eine Ewigkeit hineinflüchten, da ich noch atme und Verantwortung trage für die Seelen, die mir das Leben zugeführt hat, und für mich selbst.

Wenn wir mit unserem Leben unterwegs sind, kann es geschehen, dass sich unsere Dunkelheiten und Ausweglosigkeiten ständig wiederholen. Von daher führe ich meinen Mitbrüdern vor Augen:

*„Seit dem dritten Geschlecht in der Sketis und nach dem Abbas Moses haben die Brüder keinen Fortschritt mehr gemacht.“**

Wie oft erzählen wir uns von den Leidenspunkten, die wir bewältigen wollen, hier in der Wüste Sketis?

Uns fehlt es nicht an Vorbildern. Gerade Abbas Moses kann uns Mut machen, dass wir an unseren Versuchungen reifen können, wenn wir unsere inneren Einstellungen neu ausrichten.

*„Ein Bruder fragte den Altvater Moses: ‚Ich sehe eine Aufgabe vor mir und kann sie nicht erfüllen.‘ Da sagte ihm der Alte: ‚Wenn du nicht ein Leichnam wirst wie die Begrabenen, kannst du sie nicht bewältigen.‘“***

Dies bedeutet, in uns wach zu halten, wohin wir letztlich unterwegs sind – hier auf Erden zu einem endlichen Ziel. Alles müssen wir zurücklassen, nur unser seelischer Geist wird über uns hinausschweben, weil er diese Fähigkeit besitzt.

Aber es gilt ebenso die Dinge zu begraben, die uns immer wieder daran hindern, uns mit Menschen zu einem liebevollen Dasein zu vereinen. Wenn wir bereits jetzt mit einem Teil unseres Bewusstseins zu einem Leichnam werden, indem wir mutig unsere Ängste begraben, könnten wir einer echten Liebe folgen, die uns hinausführen wird aus der tödlichen Enge selbst auferlegter Zwänge. Wenn nicht die Liebe, was könnte sonst in uns die Angst besiegen?

Udo, bedenke, wohin du unterwegs bist! Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 740, Seite 243

** ebd., Abbas Moses 505, Seite 181

vergängliches Elend

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es ist eine bedrückende und beängstigende Vorstellung, dass uns alles genommen werden kann, auf das wir unser Leben stützen. Und doch bleibt keiner davon verschont, dass ihm das Liebenswerte aus den Händen genommen wird.

Der dadurch erfahrene Schmerz drückt sich tief und unauslöschlich in unsere Herzen ein.

Du trafst bei Deinen Überlegungen, Dir Deine Vergänglichkeit bewusst zu machen, auf die Gedanken des Mönches Gigo. Ich kann mit Dir an seine Idee anknüpfen:

*„Alles Elend liegt in dem einen: Jeder liebt irgendetwas an erster Stelle, und auf dieses Eine ist sein Sinnen einmal festgelegt. Und wie ist es mit Dir?“**

Wir setzen all unsere Kräfte für diesen ersehnten Schatz ein und in unserem Hoffen bangen wir mit aller Ängstlichkeit, ihn zu erlangen und möglichst lange erleben zu können.

Und wenn unser geglaubtes Glück nicht bleibt, sollten wir den tiefen Grund bedenken, auf den sich unsere Qual bezieht. Dabei legt uns Gigo nahe, wie Du mir gesagt hast, zu erkennen:

*„Man hat die Schauspiele dir gestört und du bist traurig. Dir und deinem Irrweg gib die Schuld, da du dich auf Dinge eingelassen hast, die man stören kann ...“***

Aber woraus besteht der Irrweg, wenn wir lieben?, so fragst Du Dich.

Wir neigen dazu, Jedwedes besitzen zu wollen. Demgegenüber steht das Streben nach Armut, indem wir unsere Ansprüche besiegen und uns das schenken lassen, was wir erhalten, nicht mehr und nicht weniger.

Wir geben zu schnell auf, wenn die Ängste in uns aufsteigen und wir befürchten, unser eigenes Ich verlieren zu können. Gibt die Liebe nicht ausreichend Anlass zum Vertrauen, wenn wir uns von Gott getragen wissen?

Wir denken zu wenig in der Tiefe nach, damit wir unterscheiden können, woher unsere innere Enge kommt und was echte Zuwendung von Gott und den Menschen bewirken kann.***

Das Elend kommt durch die brüchige Endlichkeit. Die Liebe weist auf einen unendlichen Horizont hin.

Udo, habe Vertrauen, auch in die Menschen und erkenne das Schauspiel.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*_M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, eingeführt von P.A. Schlüter, Paderborn 1952, Seite 39

** ders., Seite 77

*** vgl. Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 222, Seite 634

Dunkle Klarheit

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es ist ein durch und durch zerreißendes Gefühl, und kein Schmerz ist mit diesem zu vergleichen, wenn wir fassungslos spüren: Gott hat uns verlassen.

Dieser Zustand hat weniger mit dem Zweifel im Glauben zu tun, als vielmehr mit dem Schlag, der unser Herz aus dem Rhythmus bringt. Im Innern ist dunkle Nacht.

Ich glaube nicht, dass sich eine solche Seelenlage verhindern lässt, da sich unsere wissende Ohnmacht, dem Tödlichen des Lebens nicht entrinnen zu können, auf jeden Fall angsterfüllt ausbreiten wird.

Im Bedenken darüber, dass das Schmerzvolle ein wesentliches Element der persönlichen Entwicklung ist, fragte ein Bruder einen Altvater:

*„Wie kommt es, obwohl ich stets um Tränen bitte, da ich höre, dass die Alten weinten, kommen mir dennoch keine Tränen, und meine Seele betrübt sich nicht?“ Der Greis antwortete ihm: „Die Kinder Israels kamen erst nach vierzig Jahren in das Land der Verheißung. Die Tränen sind wie das Land der Verheißung: wenn du dorthin gelangen willst, dann darfst du keinen Kampf scheuen; denn der Herr will, dass die Seele betrübt sei, damit sie sich ständig danach sehne, in dieses Land einzugehen!“**

Die Tränen sind nicht nur Ausdruck unserer Betrübnis, sondern sie lassen uns erspüren, wohin wir mit innerer Gewissheit sehnsuchtsvoll streben:

Ist nicht das verheißene Land in Wahrheit wirklich geliebt zu sein, sich angenommen und beheimatet zu fühlen? Doch, wann werden wir diese Ziele erreicht haben?

Das Dunkle zeigt uns in Klarheit, wie brüchig unser Lebensweg ist und dass unsere wesentlichen inneren Ziele nur durch die dunkle Nacht hindurch erreichbar sind.

Udo, gerne folge ich mit Dir der Empfehlung Deiner Wegbegleiterin Edith Stein:

*„Je dunkler es hier um uns wird, desto mehr müssen wir das Herz öffnen für das Licht von oben.“***

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* vgl. Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Nr. 992, Seite 324-325

** Edith Stein, Vom Endlichen zum Ewigen, Gedanken für jeden Tag, Kevelaer 1973, 4. Aufl., Seite 49

Erfahrungen in umhüllter Nacht

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

die Nacht hat eine ungeheure Wirkung auf mich, und dies jeden Tag.

Das Licht der Kerze beleuchtet einen kleinen Teil meines Lebensbereiches. Darüber hinaus kann ich die Wüstenlandschaft und die anderen Einsiedeleien nur schemenhaft wahrnehmen. Manchmal erhalte ich einen weiteren Einblick in die mich umgebende Dunkelheit, wenn das weiche Licht des Mondes und der Sterne eine veränderte Sicht auf die Landschaft ermöglichen.

Und dennoch ist alles anwesend, auch im Dunkeln. Es ist die unsichtbare Vorstellung des angstvollen Herzens, die uns wie die Nacht zu verschlingen droht. Die innere und äußere Nacht bleiben nicht ohne Wirkung.

Hier in der Wüste erlebe ich die Nacht mit ihren vielen Eindrücken, die einiges in meiner Seele auslösen; und meine dunklen Ängste verlieren sich wiederum in diese dunkle Nacht der Natur.

Deine Wegbegleiterin Edith Stein hat dieses Beziehungsgeflecht feinfühlig beschrieben, wenn sie von der inneren Betroffenheit durch die Nacht schreibt: *„Sie nimmt uns den Gebrauch der Sinne, hemmt unsere Bewegungen, lähmt unsere Kräfte, bannt uns in Einsamkeit, macht uns selbst schattenhaft und gespenstisch. Sie ist wie ein Vorgeschmack des Todes.“**

Eine weitere erfahrbare Wirkung der Nacht, die Edith Stein aufzeigt, habe ich auch erspürt und diese führt mich einem größeren Vertrauen zu:

*„Der dunklen und unheimlichen Nacht steht die mondbeglänzte Zaubernacht gegenüber, die von mildem, sanftem Licht durchflutete. Sie verschlingt die Dinge nicht, sondern lässt ihr nächtliches Antlitz aufleuchten. Alles Harte, Scharfe und Grelle ist hier gedämpft und gelindert, es offenbaren sich Wesenszüge, die bei hellem Tageslicht niemals zum Vorschein kommen. Es lassen sich auch Stimmen vernehmen, die der Tageslärm übertäubt. Und nicht nur die lichtvolle, auch die dunkle Nacht hat eigene Werte. Sie macht dem Hasten und Lärmen des Tages ein Ende, sie bringt Ruhe und Frieden. Es gibt eine nächtliche, milde Klarheit des Geistes ...“***

Es wird Tage geben, in denen wir auf uns allein gestellt, durch die Nacht hindurchgehen. Eine andere Weise ist es, wenn unser Wesen in der Nacht der Seele eine begleitende Berührung erfährt, die uns liebevoll umfängt.***

Udo, ich wünsche Dir die Erfahrung dunkler Zaubernacht.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*~*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Edith Stein, Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz, Druten 1983, Seite 33

** ebd., Seite 34

*** vgl. Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 666, Seite 228-229: „Wahrlich, wenn ich einen Bruder (bei der Nachtwache) einnicken sehe, dann leg ich seinen Kopf auf meine Knie und lasse ihn ruhen.“

Der sichere Weg der Angst

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wie jeden Abend kniete ich nieder, um mit Gott in der Dunkelheit zu sprechen. Während ich meine Gedanken ermahnte zu schweigen, überfiel mich die Angst vor dem Tod. Dieser Schrecken setzte sich derartig in meiner Seele fest, dass alles in mir in Bewegung geriet. Ich lief in meiner Zelle voller Unruhe auf und ab. Ich schämte mich. Wo war mein Vertrauen in den Gott der Geschöpfe geblieben?

In meiner Not erinnerte ich mich an die Geschichte, als Abbas Arsenios im Sterben lag. *„Als er nahe dem Verscheiden war, bemerkten seine Brüder, dass er weinte. Da sprachen sie zu ihm: ‚Wahrhaftig, Vater, auch du fürchtest dich?‘ Er antwortete ihnen: ‚In Wahrheit, die Furcht, die jetzt in dieser Stunde in mir ist, ist in mir, seit ich Mönch geworden bin.‘ Und so entschlief er.“**

Es wird kein Leben ohne diese tiefe Angst geben, die mir die Aussichtslosigkeit eigener Stärke und selbst geschaffener Sicherheit vor Augen führt.

Am nächsten Tag ging ich in der Wüste nahe der Felsen spazieren. Unweit von mir beobachtete ich den Flug eines schwarzen Vogels. Seine Flügel waren ausgebreitet, als er ohne eigenes Zutun für einen kurzen Moment sanft emporgehoben wurde. In meinem Herzen spürte ich ein Getragenwerden durch etwas Unsichtbares. Meine Vorstellung vom Einfluss des Windes nahm mir dieses Gefühl nicht. Ich war dem Vogel nahe dort oben und der Kraft, durch die wir beide getragen wurden.

Die Angst führte mich erneut auf den Weg, nach dem ich suchte.

Udo, nimm Abbas Arsenios und mich als Anlass, um zu begreifen, dass wir die verzweifelnden Ängste brauchen, um auf zuversichtliche Wege zu kommen und dass Angst zu unserem Dasein wesentlich dazu gehört.

Gerne schließe ich mich dem eindringlichen Weckruf des Theologen Karl Rahners an, der Dir Zuversicht gegeben hat. Er rät, was wir in unserer Verzweiflung tun sollen: *„Du sollst spüren, dass du gar nicht fällst, wenn du deine Angst um dich und dein Leben aufgibst, wenn du endlich verzweifelst an dir, deiner Weisheit und Stärke und an dem falschen Bilde Gottes, das dir entrissen wird. Du wirst plötzlich erfahren, dass deine Gottesferne in Wahrheit nur das Verschwinden der Welt vor dem Aufgang Gottes in deiner Seele ist, dass die Finsternis nichts ist als Gottes Helligkeit, die keinen Schatten wirft, und deine Ausweglosigkeit nur die Unermesslichkeit Gottes, zu dem es keine Wege braucht, weil er schon da ist.“***

Udo, ist es nicht ein bereichernder Gedanke, dass Gott keinen Schatten wirft, so dass wir uns in der Dunkelheit geborgen fühlen können?

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Arsenios 78, Seite 38

** Karl Rahner, Die Bußzeit: „Meine Nacht kennt keine Finsternis“, in: Karl Rahner, Das große Kirchenjahr. Geistliche Texte, hrsg. v. A. Raffelt, Freiburg 1987, 171-178, Seite 176

Moment ohne Hoffnung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es gibt sie wirklich, die unzähligen Augenblicke ohne Hoffnung. Diese sind von Schmerz und Trauer geprägt, die zeigen, dass nicht alles gut gegangen ist und dass es keinen Sinn angesichts des unguten Schicksals zu geben scheint. Ich sage: *„Doppelt ist die Trauer: Sie wirkt und behütet.“** Das Leidvolle kann uns die Augen dafür öffnen, keinen Träumereien über unser Leben zu verfallen oder eine allzu sorglose Einstellung zum Dasein zu pflegen. Viele Mönche wurden hier in der Wüste niedergemetzelt, andere sind verrückt geworden und ohne Wasser im Wüstensand verschollen, obwohl sie bei ihrer Suche nach Gott gute Absichten hatten.

Bedenken wir, dass viele Menschen krank werden und nicht wieder genesen, dass die ehrliche Liebe sich nicht immer verwirklicht und als Qual im Herzen zurückbleibt, wie viele gestorben sind, mit denen wir gerne unser Leben geteilt hätten. Doch, es ist sinnvoll, das Leid des eigenen Schicksals zu erinnern und es zu beweinen. Die Gedanken des Mönches Gigo kann ich wie Du gut in meine Überlegungen dazu einbeziehen:

*„Schau: Wieviel liegt den Adamskindern daran zu können, was sie wollen; und wie wenig bedenken sie, was sie wollen. Als wenn sie unfehlbar wären! Beachte ferner, wie viele und große Strapazen sie aushalten für eine unsichere Hoffnung, ja für die sicherste Hoffnungslosigkeit, für Dinge nämlich, die ebensogut nicht eintreffen können, und wenn sie einmal auftreten, notwendig wieder abtreten. Denn nicht von Dauer ist, was kommt: es geht unabänderlich dahin.“***

Wenn wir den *Moment ohne Hoffnung* als unnachgiebige Wirklichkeit unseres Lebens betrachten, uns nicht vor ihm drücken, indem wir unsere Sehnsüchte klein halten und nicht die Flucht in die Verdrängung planen, dann reicht der Aufruf des Aushaltens nicht aus. Dafür treibt die Aussichtslosigkeit uns zu sehr auf den Wunsch eines tödlichen Endes hin.

Ja, ich bin mit Dir davon überzeugt, dass wir das benötigen, was Du in einem Lied ausgedrückt gefunden hast:

*„Und wenn die Lichter über uns allen ausgehen,
Vielleicht in einem Jahr oder zwei,
Und wenn der Himmel herunterkommt wie strömender Regen,
Dann will ich hier bei dir sein,
Ich will mit dir untergehen.“****

Udo, ich wünsche uns einen Menschen, der da ist, uns aushält, unsere Seele emporhält, wenn der *Moment ohne Hoffnung* sich ausbreitet.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 613, Seite 218

** Gigo von Kastell, Tagebuch eines Mönches, Paderborn 1952, Seite 128

*** Katie Melua, pictures, song: if the lights go out, Dramatico Entertainment Limited 2007, Übersetzung aus dem Englischen: Sr. Elisabeth Hafenegger O.P.

Menschlein mit Herz

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

wenn uns etwas nicht gut tut, meiden wir diese Situationen und halten uns von Menschen fern, die uns in Unruhe bringen. Die Zurückgezogenheit in der Wüste hat mich jedoch gelehrt, dass es in mir Ströme von Gefühlen und Gedanken gibt, die mich zu Boden werfen oder mich daran hindern können, mich mit Gott auszutauschen.

Mit meinen Mitbrüdern habe ich darüber nachgedacht, ob wir eine Methode entwickeln sollten, die uns hilft, den innerlichen Wirrwarr zurückzudrängen. Einzelne Ansätze in diese Richtung haben zwar Wirkung, jedoch haben wir uns für eine andere grundlegende Weise entschieden.

Es ist ratsam, das gesamte Bewusstsein über sich in den Blick zu nehmen, behutsam über sich nachzudenken und von einem anderen, Gott, Wegweisung zu erwarten.

Wenn ich den Text von Anselm von Canterbury auf mich wirken lasse, kann ich nachempfinden, wie es plötzlich und unerwartet still unter den Menschen wurde, als dieser Gedanke einer Gruppe vorgetragen wurde:

*„Wohlan, jetzt, Menschlein,
entfliehe ein wenig deinen Beschäftigungen,
verbirg dich ein Weilchen vor deinen lärmenden Gedanken.
Wirf ab jetzt deine drückenden Sorgen und
stelle zurück die mühevollen Geschäfte.
Sei frei ein wenig für Gott und
ruhe ein bißchen in ihm.
»Tritt ein in die Kammer« deines Herzens,
halte fern alles außer Gott und was dir hilft, ihn zu suchen,
und »nach Schließung der Türe« suche ihn.
»Sprich« jetzt, »mein ganzes Herz«,
sprich jetzt zu Gott:
»Ich suche Dein Antlitz;
Dein Antlitz, Herr, suche ich«.
Wohlan, jetzt also, Du mein Herr-Gott, lehre mein Herz,
wo und wie es Dich suche,
wo und wie es Dich finde.“**

Anselm empfiehlt somit, sich der Kleinheit unseres Menschseins bewusst zu werden, damit wir bereit sind, unser ‚wichtiges‘ Handeln und unsere Gedanken über dieses Handeln *ein wenig* anzuhalten. Alsdann sollen wir *ein wenig frei* werden für Gott, um uns auszuruhen. Dafür ist es ratsam, so meint er, das Gespür für das eigene Herz aufzunehmen, um dort und nur dort zu verweilen. In dieser ruhenden Innerlichkeit sollen wir Gott um Wegweisung bitten, damit wir den Sinn unseres Daseins erspüren.

Auch wenn wir die einzelnen Schritte zur Konzentration nicht auf diese Weise entschlüsseln, haben diese Gedankengänge ihre Wirkung an sich. Sie können tatsächlich zu Momenten der Stille führen – wie von selbst.

Ich stimme mir Dir überein, dass es Anselm neben der inneren Ausgeglichenheit ebenso um das Beten geht. Ein Mitbruder fragte mich:

„Ist es gut zu beten?“ Ich antwortete: „Der Altvater Antonius sagte: Eine Stimme geht vom Angesichte des Herrn aus, die ruft: Tröstet mein Volk, sagt der Herr, tröstet mein Volk! (Jes 40,1)“

Wenn wir über diese Botschaft des Propheten Jesaja nachsinnen, können wir in der Tiefe erahnen, dass es bei allem, sei es um das Bemühen um Stille, das Erlangen innerer Zufriedenheit, die Befreiung von Sorgen und Ängsten oder um den Erwerb geistiger und herzlicher Klarheit im Kern immer um Trost, um die Tröstung offener oder versteckter Tränen geht.

Letztlich ist es der Trost, der uns innere Festigkeit verleiht. Er gibt uns in hohem Maße Zuversicht, wenn er mit einer Person, die tröstet, verbunden ist. Trost ist verlässlicher Beistand, durch den wir gestützt und getragen werden.

Du kannst erkennen, dass uns Anselm jenseits von Methoden zur Konzentration direkt zu dem entscheidenden Punkt führt, der uns ruhig werden lässt: die Tröstung durch eine Person und nicht durch reine Gedanken.

Udo, werde innerlich klein, sieh ein wenig ab von dem stürmenden Andrängen an Dein Herz, sei ein wenig frei für Gott und ruhe Dich bei ihm aus, damit Du Tröstung erfahren kannst und für den Beistand der Menschen offen bist.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Anselm von Canterbury (1033/4–1078) aus dem Proslogion im 1. Kapitel ‚Antrieb des Geistes zur Betrachtung Gottes‘

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 661, Seite 227

Einsamkeit und Pflicht

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

auf den ersten Blick ist es nicht offensichtlich, was die Einsamkeit und die Notwendigkeit, bestimmte Dinge tun zu müssen, miteinander verbindet. Das Verlassensein ruft jedoch nicht nur traurige oder schmerzliche Gefühle in uns hervor. Im Alleinsein können wir vielmehr die Stimme in uns oder von anderen wahrnehmen, die uns auffordern zu handeln. Damit meine ich zunächst nicht die Ratschläge, die sich auf die Veränderung des Zustandes der Einsamkeit direkt beziehen.

Der Weckruf, den Dir eine Freundin in Deine Zurückgezogenheit hineinrief, verdeutlicht meinen Gedanken: *„Gehe aufrecht – sei ein Gesegneter und richte die auf, die Dir begegnen.“*

Du weißt, dass diese Aufforderung weit mehr ist, als eine geschickte Weise, jemanden aus den leidvollen Gedanken der Verlassenheit herauszuführen. Unsere menschliche Aufgabe ist es, zu bedenken, worin unsere Berufung liegt, die uns zu einem verpflichtenden Handeln auffordert.

Der Einsiedler Charles de Foucauld veranschaulicht diesen Blickwinkel. Es ist schön, dass Du seine Worte durch Zufall gefunden hast: *„Mehr denn je denke ich in meiner Einsamkeit an ... (die) Pflicht ...“** Er benennt nicht die Einsamkeit an sich, sondern seine persönliche.

Häufig stehen die erspürte Pflicht und der Eigenwille gegeneinander, so dass wir nicht zum Segen für andere werden können:

*„Der Eigenwille des Menschen ist eine Mauer aus Erz zwischen ihm und Gott, ein Fels, an dem alles abprallt. Wenn nun der Mensch seinen Willen aufgibt, dann sagt er selbst: In meinem Gott werde ich die Mauer übersteigen (Ps 18, 30) ...“***

Wenn ich mich an die erste Stelle von allem setze, versteinert sich mein Herz, so dass die inneren Schätze nur schwer herauszulösen sind. Ich kann mich um so nachhaltiger von mir selbst lösen, wenn ich die gesamte Schöpfung in den Blick nehme und erkenne, dass das Aufgeben starrsinniger Eigenart mich dem Ziel des Daseins näher bringen wird. Ich kann dadurch offener für den Sinn meiner Einsamkeit werden. Der Alleinstehende hat freie Möglichkeiten, für andere da zu sein. Ihm fehlt möglicherweise nur noch der Impuls der Pflicht, andere aufzurichten.

Udo, stelle Dir die Frage: ‚Was ist es, was Du suchst?‘ In der Antwort findest Du Deine Verpflichtung.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengest. von Denise Barrat, aus dem Franz. von Elisabeth Klein, Einsiedeln, Zürich, Köln 1961, Seite 292

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 628, Seite 221

Nervensystem der Seele

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es gibt eine Wirklichkeit, die direkt in das Zentrum unserer seelischen Befindlichkeit hineinführt. Diese kann als tiefgreifende Belastung empfunden werden oder als ein selbstbewusstes Durchfluten unserer Seelenkräfte: die Einsamkeit.

Der Mensch ist immer schon ein Einsamer, da er als Person einmalig ist. Gerade durch die Rückmeldungen erleben wir uns bewusst als einzeln, jedoch oftmals wie isoliert, wenn sich die anderen von uns abwenden. In diesem Spannungsverhältnis findet unsere Entwicklung statt. Beides ist wichtig: sich durch den Mitmenschen zu erfahren und sich zurückzuziehen, um sich selbst ohne die anderen wahrzunehmen.

Wir Wüstenväter folgen daher dem Aufruf des Altvaters Moses: *„Fort, geh in dein Kellion (Zelle) und setze dich nieder, und das Kellion wird dich alles lehren.“**

Der Begriff Kellion meint nicht nur die Zelle des Einsiedlers, sondern ebenso den Raum des eigenen Inneren. Es ist wichtig, in uns hineinzuforschen, um uns in unserer Ganzheit zu erleben.

Wir sprachen bereits darüber, dass es nicht einfach ist, im Innern der Seele zu verweilen. Von daher beklagt Abbas Ammonas zurecht:

*„Es könnte einen geben, der hundert Jahre in einem Kellion sitzt, ohne zu lernen, wie man im Kellion sitzen soll.“*** Für sich selbst sein zu können, bedarf der Erfahrung. In der Einsamkeit fühlen wir uns ohne die anderen allein. Manchmal können wir uns auch von Gott verlassen fühlen. Und ein solcher Schmerz, gerade wenn dieser anhaltend ist, kann uns in vielerlei Versuchungen führen, die vom Gefühl äußerster Sinnlosigkeit bestimmt sein können.

Aber warum sollten wir uns somit überhaupt dem Verlassensein aussetzen? Das Durchleben einsamer Versuchung ist wesentlich für unsere Reifung.

Die Wüstenlandschaft wird oftmals mit der inneren Leere verglichen. Sie ist für uns Mönche vor allem ein Ort der Selbstfindung und eines neuen Aufbruchs, wenn wir vieles hinter uns lassen konnten, um leer zu werden.

Wenn wir uns einsam fühlen, ist dies in der Tiefe weitaus mehr, als in diesem Moment allein zu sein, stellen wir doch fest, dass uns die zahlreichen Ablenkungen nicht von diesem Gefühl des inneren Alleinseins befreien können. Die wirklich erspürte Einsamkeit ist daher eine schmerzhaft Berührung im Nervensystem der Seele. Unsere gesamte Sinnhaftigkeit kann dabei auf des Messers Schneide stehen, der Beginn der Versuchung.

Udo, begib Dich auf die Spurensuche, um zu ergründen, was sich in Deinem Leben konkret mit Deiner Einsamkeit verbinden lässt. Unterscheide dabei das Schmerzvolle von der Versuchung und der Erleuchtung. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Moses 500, Seite 180

** ebd., Abbas Poimen 670, Seite 230

Wendepunkt zur Gegenwart

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

eine tragende Säule meiner Lebenseinstellung ist von der Bewusstheit der Endlichkeit meines Daseins geprägt. Auf diese Weise kann ich meinen Hochmut etwas eindämmen und einüben, empfindsamer für die Nichtigkeit meiner Aufregungen zu werden.

In einem Streit mit meinem Bruder Paesios empfahl mir Abbas Ammonas:

*„Auf, setze dich in dein Kellion und sage zu deinem Herzen: Du bist schon ein Jahr im Grab.“**

Diese Ernüchterung half mir, Frieden zu schließen.

Ein weiterer Bestandteil dieser Säule ist mein Gespür über das Grab hinaus, das ich in der Erzählung des Abbas Sisoës beschrieben finde:

*„Als er im Sterben lag, saßen die Brüder um ihn herum, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Er sagte zu ihnen: ‚Seht, der Altvater Antonius ist gekommen.‘ Nach einiger Zeit sagte er wieder: ‚Seht, der Chor der Propheten ist gekommen.‘ Und wieder leuchtete sein Angesicht ungewöhnlich hell auf, und er sprach: ‚Seht, der Chor der Apostel ist gekommen ...“***

Welche Symbole und Bilder ich auch benennen mag, um meine Hoffnung über den Tod hinaus zu beschreiben, sie prägt meine Gegenwart, wodurch ich mich vom vergänglichen Schmerz besser lösen kann.

Ich kann mich mit Dir in die absolute Verzweiflung einfühlen, die sich über die Seele Maria Magdalenas ausgebreitet haben muss, als ihr Freund und Lehrer Jesus umgebracht wurde. Für sie waren wahrscheinlich das Grab und sein Leichnam die schmerzlichen und zentralen Bezugspunkte für ihr Lebensgefühl der Aussichtslosigkeit. Und in dieser tödlichen Umklammerung ereignete sich dennoch ihre seelische Befreiung. Gerne folge ich mit Dir den Ausführungen Eugen Drewermanns:

*„... inmitten der Verzweiflung war es für Maria Magdalena fast unmöglich gewesen, von der Gegenwart des Grabes, von der Präsenz bloßer Zerstörung wegzukommen; und dennoch – oder gerade deshalb – musste sie von zwei Engeln angesprochen werden, sehen, dass es leer und nichtig wäre, sich an das Tote, Weggenommene, zu klammern; doch wie sie dann vom Grabe sich **rückwärts** wandte, war die Gestalt Christus vor sie hingetreten, und obwohl sie ihn noch nicht erkennt, bewirkt seine Anrede ... (eine wunderbare) Richtungsveränderung im Leben dieser Frau aus Magdala: dass sie noch einmal sich umwendet, von der Vergangenheit weg **in die Zukunft**, nach vorwärts also, nicht nach rückwärts, und jetzt, in innerer Vorwärtsgewandtheit, erkennt sie ‚ihren Herrn‘ als wirklich Lebenden.“*

„Denn jetzt, wo Jesus sie bei ihrem Namen ruft, wird diese Frau aus Magdala endgültig fähig, sich von dem Blick nach rückwärts freizumachen, sich von

*dem sehnsüchtigen Starren auf das, was gewesen ist, zu lösen und nach vorn zu blicken ... Die Worte, die er sprach, die Kraft seiner Person, haben nicht aufgehört, zu wirken – diese Erfahrung macht Maria Magdalena.“*****

Wenn wir Wüstenväter der Aufforderung folgen, uns bereits jetzt wie ein Leichnam zu fühlen, wird uns klar vor Augen gestellt, was in unserer Gegenwart bereits im tödlichen Grabe liegt. Und genau von diesem müssen wir unser Grab leer machen, damit ein Wendepunkt in der Gegenwart Wirklichkeit werden kann, der uns aus der Rückwärtsbewegung nach vorne ausrichtet und befreites Leben ermöglicht.

Es gibt individuelle Umklammerungen, von den sich der Einzelne lösen sollte. Für uns alle kann es hilfreich sein, den Blick auf das Göttliche zu richten, um von daher innere Gewissheit über den Tod hinaus zu erlangen. Wir sollten uns fragen: Welche heilsamen Worte haben in unserem Leben nicht aufgehört zu wirken?

Damit wir die Wendepunkte in unserem Leben tatsächlich befreiend erfahren können, sollten wir die Empfehlung des Abbas Benjamin einbeziehen:

*„Im Sterben sagte der Altvater Benjamin zu seinen Söhnen: ‚Tut dies und ihr werdet Heil finden, nämlich: Freuet euch allezeit, betet ohne Unterlass und sagt in allem Dank!‘ (1. Thess 5, 16 ff).“******

Udo, von welchen Vorstellungen musst Du Dein Grab leer machen, damit das wirklich lebendig Machende zum Vorschein kommt und zu einem Wendepunkt der Zuversicht werden kann?

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Poimen 576, Seite 207

** ebd., Abbas Sisoës 817, Seite 270

*** Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 172/3

**** Weisung der Väter, Abbas Benjamin 171, Seite 69

Fremde Stimme

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

manchmal sitze ich wochenlang in meinem Kellion, ohne dass sich etwas in meinem Innern ereignet. Dennoch habe ich Freude daran zu beten, die heilige Schrift zu lesen und meine Gedanken aufzuschreiben sowie mich in die Wüste vorzuwagen. All dieses entspricht meinem Interesse und meinem Gefühl, so dass ich mich im Einklang mit mir befinde.

Doch möchte ich mich seelischen Herausforderungen stellen. Wohinein werde ich geraten, wenn ich nur meinem Gefallen folge? Wie werde ich weiteren Sinn finden, wenn mich meine Gewohnheit in die Trägheit des Stillstands geführt hat? Ohne Ansprüche, die von außen angestoßen werden, kann ich mich nicht vollends entfalten, da ich sonst nur um meine Vorstellungen des Daseins kreisen werde, die wie ein Sandkorn, sehr leicht weggeweht und untergehen können. Ich sinne nach über die Worte des Psalmisten: *„Eine Stimme höre ich, die ich noch nie vernahm.“**

Ja, eine solche Stimme, die nicht die meine ist, möchte ich ebenso vernehmen. Sie könnte mich herausreißen aus dem Kreislauf meiner Gedanken um mich selbst. Ich sehne mich nach einem Weckruf, der sinnvoll ist und mir neue Erfahrungen ermöglicht auf meinem Weg über die Wolken hinaus. Es ist jedoch nicht einfach, einem inneren ‚fremden‘ Aufruf Vertrauen zu schenken.

Abbas Zacharius wurde derartig von einem Traumbild beeindruckt und herausgefordert, dass er sich Klarheit darüber verschaffen musste, ob es etwas Heilsames für ihn sei, dem er folgen solle. Um Rat zu holen, ging er zu Abbas Karion, der ein Mann der Tat war und für solche Erörterungen wenig Verständnis aufbrachte. Von daher glaubte dieser, dass seine Bilder und Stimmen von den Dämonen her kämen. Abbas Zacharius spürte etwas anderes in sich und gab sich mit der Antwort nicht zufrieden. Er machte sich auf den Weg zu mir und fragte mich in dieser Sache um Rat. Ich deutete ihm seine Eingebung als von Gott kommend, schickte ihn jedoch zu einem weiteren Altvater zur nochmaligen Überprüfung. Dieser sprach in meinem Sinne und empfahl ihm, sich auf seinem neuen Weg einem Ratgeber zu unterstellen.**

Damit wir uns nicht durch Stimmen und Gefühle verführen lassen und uns von unserem ureigenen Wesen entfremden, benötigen wir die Ratgebung anderer. Dadurch können wir besser dem verlässlichen Weg demütiger Erkenntnis und dem Aufruf von Charles de Foucauld folgen, dem ich mich mit Dir anschließe: *„Lasst uns den unendlich großen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf begreifen.“**** Udo, Dir wünsche ich das Geschenk heilbringender fremder Stimmen. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Psalm 81, Einheitsübersetzung der Bibel

** vgl. Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Zacharias 246, Seite 95/6

*** Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengest. Von Denise Barrat, übers. aus dem Franz. von Elisabeth Klein, Einsiedeln, Köln, Zürich 1961, Seite 296

Umfangen sein

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

Du fragst Dich, ob es möglich ist, derartig von etwas umfassen zu sein, dass es Dich für Augenblicke und für lange Zeit trägt.

Ich glaube, wir sind alle auf der Suche nach der menschlichen Umarmung, die uns der Angst des Daseins für Momente enthebt; wir sehnen uns nach dem anhaltenden Glück, das auch den Tod überdauern kann.

Was ist mit uns, wenn wir dies in unserem Leben nicht erfahren, weil wir Macht, Kontrolle und Absicherung an die erste Stelle setzen?

Ich kann mit Dir die Sorge nachempfinden, die Giordano Bruno in Gedanken durchspielt, als er seine anstehende erste Vorlesung in Wittenberg bedenkt. Seine Überlegungen spiegeln im Tiefen die Wirklichkeit wider, die sich in jedem Menschendasein ereignen wird:

*„Er spürte, wie entscheidend dieser Anfang heute für ihn werden konnte. Er würde ihm Kraft geben für die Zeit danach, oder er würde eine Enttäuschung mehr sein, eine Enttäuschung, deren Konsequenz wieder hieß: weiterziehen, das wenige aufgeben, was man inzwischen erworben hatte, einmal mehr neu beginnen. Noch war alles Ungewissheit.“**

Aber welche Weise unseres Seins ermöglicht es uns, getragen zu sein für Augenblicke, für lange Zeit und in Ewigkeit? Mir ist die Einstellung des Mitbruders Abbas Pambo in guter Erinnerung: *„Wenn du ein Herz hast, kannst du gerettet werden.“*** Dieser Ausspruch beinhaltet so vieles, so dass ich nur wenig andeuten möchte, was er für mich aussagt: Es ist entscheidend, sich auf das Herz zu konzentrieren; wir werden über den Abgrund des Augenblicks erhoben, wenn uns ein liebendes Herz begegnet; das Gefühl des Herzens spürt über die endlichen Grenzen hinaus und öffnet uns für göttliche Sichtweise. Ich stimme mit Dir überein, dass unser Herz nicht verkrampfen und festhalten darf, um für glückliche Momente bereit zu sein. Es sollte ein offenes Umfangensein verwirklicht werden.

Danke, dass Du mich an die innere Begegnung der Maria von Magdala mit Jesus in der Nähe seines Grabes erinnert hast. Er sagte zu ihr: *„Halte mich nicht fest.“****

Die Deutung von Eugen Drewermann, die Du mir mitgeteilt hast, erhellt diesen Moment auf bestimmte Weise: *„Denn die Hände, die umschließen wollen, drohen eine Liebe zu verschließen, die den Tod überdauern soll ... (Es geht) wohl ... offensichtlich darum, die Liebe ins Unendliche zu führen.“*****

Udo, führen wir unsere Sehnsucht nach herzlichem Umfangensein in die Weite eines liebenden Herzens, das trägt und uns auf unendliche Weise in das Unzerstörbare hineinführt. Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Otto Emersleben, Nicht Neues unter der Sonne, Historische Erzählung um Giordano Bruno, Berlin 1986, 2. Auflage, Seite 39

** Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, Abbas Pambo 771, Seite 250

*** Evangelium nach Johannes 20, 17

**** Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 177

Lebensregie

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lieber Udo,

es ist ein guter oder unguter Traum der Menschheit, das Leben selbst in die Hand nehmen zu können. Dabei wird jeder feststellen, wie lauter seine Absichten auch sein mögen, dass er weder sich noch die anderen oder das Schicksal so bewegen kann, dass er der Schöpfer des Daseins ist. Wie viele Wolken verdüstern doch unseren Blick, wie viele Sandstürme nehmen uns die Klarheit!

Jedoch, wenn wir es nicht sind, die das Leben im Griff haben, wer ist es dann? Wie können wir grundlegend zu mehr Klarheit gelangen, um dies erspüren zu können?

Die Geschichte, die Du in unserer Spruchsammlung entdeckt hast, halte ich für sehr anschaulich, um daran die Fragen zu spiegeln.

*„Drei Studierende, die sich liebten, wurden Mönche, und jeder von ihnen nahm sich ein gutes Werk vor. Der erste erwählte dies: er wollte Streitende zum Frieden zurückführen, nach dem Wort der Schrift: Selig sind die Friedfertigen (Mt 5,9). Der zweite wollte Kranke besuchen. Der dritte ging in die Wüste, um dort in Ruhe zu leben. Der erste, der sich um die Streitenden mühte, konnte doch nicht alle heilen. Und von Verzagtheit übermannt, ging er zum zweiten, der den Kranken diente, und fand auch den in gedrückter Stimmung; denn auch er konnte sein Vorhaben nicht ganz ausführen. Sie kamen aber beide überein, den dritten aufzusuchen, der in die Wüste gegangen war, und sie erzählten ihm ihre Nöte und baten ihn, er möge ihnen aufrichtig sagen, was er gewonnen habe. Er schwieg eine Weile, dann goss er Wasser in ein Gefäß und sagte ihnen, sie sollten hineinschauen. Das Wasser war aber noch ganz unruhig. Nach einiger Zeit ließ er sie wieder hineinschauen und sprach: ‚Betrachtet nun, wie ruhig das Wasser jetzt geworden ist.‘ Und sie schauten hinein und erblickten ihr Angesicht wie in einem Spiegel. Darauf sagte er weiter: ‚So geht es dem, der unter den Menschen weilt: Wegen der Unruhe und Verwirrung kann er seine Sünden nicht sehen. Wer sich aber ruhig hält und besonders in der Einsamkeit, der wird bald seine Fehler einsehen.‘“**

Wir stehen leicht in der Gefahr, dass wir uns entfremden von unserer wahren menschlichen Bestimmung, weil wir nicht darauf achten, was uns innerlich leitet. Wenn unsere Motive nicht klar sind, wir nicht wissen, was uns im Dasein trägt und wir vermessen glauben, den Sinn des Lebens für uns und andere begriffen zu haben, wird der Ozean unserer Seele voller Unruhe unser Inneres aufwühlen. Dadurch kann es leicht geschehen, dass unsere Angst die Lebensführung übernimmt oder wir uns der Verzagtheit hingeben, weil wir

erkennen, dass wir nichts, letztlich überhaupt nichts, wirklich Entscheidendes bewirken können.

Mögen wir auch durch den Blick in unser hilflos anmutendes Spiegelbild tödlich erschrecken, so wie es Narzissus ergangen ist, der starb, als er seine Schwachheit und seinen Makel im Spiegel seiner Seele zutiefst erkannte.

Was können wir diesem Schrecken entgegenhalten?

Wir können uns zwischen Starrsinn und Vertrauen entscheiden. Der Starrsinn treibt uns weiter an und lässt nicht ab vom Traum der absoluten Eigenständigkeit und Handlungsmacht. Das Vertrauen könnte uns sanft umfassen, wodurch wir leichter Ausschau halten könnten nach dem Tragenden, nach dem, was unsere Seele schützend umfassen hält.

Es ist vor allem der Glaube in das Dasein, dass wir uns letztlich getragen wissen, auch wenn uns dies angesichts des Leides in der Welt fast unmöglich erscheint.

Haben wir eine andere glaubwürdige Wahl, um die tobenden Fluten der eigenen Aussichtslosigkeit zu beruhigen?

Anhand der Betrachtungen von Charles de Foucauld konntest Du Deine Lebenssituation innerlich durchdenken. Sie führen uns die schwankenden Gefühle unserer Seele gut vor Augen:

*„Die Sinne sorgen sich um den kommenden Tag und fragen, wie es morgen gehen wird; der Glaube ist frei von jeglicher Unruhe: ‚Sorget nicht ängstlich‘, sagt Jesus, ‚betrachtet die Blumen des Feldes, betrachtet die Vögel, ich ernähre sie, ich kleide sie; ihr seid viel mehr wert als sie. Suchet Gott und seine Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch zugegeben werde ...“***

Bevor wir weiter nachdenken, um unsere Widerstände und unseren Eigenwillen auszubreiten, sollten wir uns einfühlen in die Worte des Psalmisten:

*„Ach, mögen dir gefallen, Herr die Worte,
die ich äußeren kann,
und was ich tief im Herzen wünsche, Herr,
sieh du es in Gnaden an,
du, Herr,
mein Fels,
du mein Befreier.“****

Udo, keiner kommt am Zweifel über das Leben vorbei. Versuche, die Spur des Göttlichen aufzunehmen, um dort Schutz und Zuversicht zu finden.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, 987, Seite 322-333

** Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengest. von Denise Barrat, aus dem Franz. von Elisabeth Klein, Einsiedeln, Zürich, Köln 1961, Seite 303

*** Aus Psalm 91; übersetzt nach: Eugen Drewermann, Die Botschaft der Frauen. Das Wissen der Liebe, München 2002, 3. Aufl., Seite 183

Stichwortverzeichnis

Abhängigkeit 34
Ablehnung 11
Angst 29, 50
Aufgabe 46
Aufruf 58
Augenblick 22
Aushalten 29
Aussichtslosigkeit 50
Bedauern 14
Begierde 5
Begrenzungen 33
Bestimmung 60
Betrübnis 48
Beurteilungen 37
Bewertungen 39
Bitterkeit 20
Chaos 6, 9, 12, 28
Dankbarkeit 15
Dunkelheit 50
Eigenwille 54
Einsamkeit 25, 54, 55
Elend 47
Enttäuschung 59
Erbarmen 44
Fata Morgana 31
Feind 42
Finsternis 5
Flucht 51
Freiheit 31
Freiheitsdrang 31
Geborgenheit 20
Gegeneinander 16
geistige Disziplin 7
Geistigkeit 9
Geistseele 36
Gemeinsamkeit 40
Gemeinschaft 26
Gerechtigkeit 38
Gleichbehandlung 38
Glück 47
Gott 17, 18, 52, 58
Grab 24, 57
Güte 26
Herz 52
Hochmut 42
Hoffnung 51
individuelles Gespür 18
Jesus 6
Kleinheit 52
Konflikt 16
Kränkung 24
Lebensaufgabe 45
Leere 33
Leidenschaften 43
letzte Platz 10
Liebe 34
Mitmensch 39
Nachdenken 9
Nachsinnen 40
Nacht 49
Narzissus 61
Neid 42
Not 7
Ratgebung 35
Reinheit 7
Ruhe 13, 27
Seele 13, 27, 34, 49, 55
Seelenfrieden 21
seelische Geistigkeit 28
Selbstfindung 55
Selbstverwirklichung 36
Sinn 9, 22
Stärke 15, 24
Starrsinn 19, 61
Stolz 16
tragende Säule 25
Tränen 48
Traum 60
Überheblichkeit 40
Umdenken 5
Umfangensein 59
Unruhe 12
Verdrängung 12
Vertrauen 61
Verwirrung 33
Verzeihen 11, 41
Verzweiflung 56
Wegkreuzung 14
Widerstand 35
Zelle 17
Zerstörung 23
Ziel 27
Zuhören 32
Zurückweisung 11
Zwänge 46